



HertzSCHLAG



Schule

**Wir haben
noch viel
zu tun!**



INTERESSANTE JOBS

.....

Am Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut in Berlin kann man zum Beispiel eine Ausbildung zum Kaufmann/Kauffrau für Bürokommunikation oder zum Fachinformatiker und Mikrotechnologen machen. Darüber hinaus gibt es auch Praktikumsstellen und viele Studentenjobs.

High Speed Hardware Architectures

Gesture Control **Image Processing**

Mobile Communication

Visible Light Communication Eye-Tracking Terahertz

Fibre Optical Sensor Systems Video-Conferencing Systems

Boston **Human-Machine-Interaction**

Digital Cinema Photonic Components

Goslar **3D Systems** **Berlin** LTE-Advanced

Optical Satellite Communication **Interactive Media**

Wireless Communication and Networks



Editorial

„Menschen mit einer neuen Idee gelten so lange als Spinner, bis sich die Sache durchgesetzt hat.“

Das sagte schon Mark Twain und wir haben uns das nicht nur durch unser neues Layout (das sich definitiv durchsetzen wird), sondern auch in unseren Diskussionen zu Herzen genommen. Und so entstand wieder eine gewohnt provokative Ausgabe mit (ohne zu übertreiben) Witz und Intelligenz, die doch nur wieder beweist, dass wir eben doch nicht nur ein Chaotenverein sind. Die GSV hält schließlich auch nur Sitzungen ab, aber wir machen was draus.

Passend zum 50-jährigen Jubiläum unserer Schule sind wir dann auch der Nostalgie verfallen und blicken in einigen ehrlichen Artikeln auf unsere Schulzeit am Heinrich-Hertz-Gymnasium zurück. Als so immer mehr Leute ihren Senf dazu geben wollten, wurde das Schulische kurzerhand zum Thema ernannt und es entstand diese Sammlung von allem, was Schüler (und Absolventen) wissen sollten.

Aber natürlich lassen wir auch den Schicksalsschlag der Bauplane zum Schuljubiläum nicht unerwähnt, nein, wir nehmen ihn sogar sehr ernst und räumen ihm direkt unser Cover ein. Denn wenn auch metaphorisch, steht er doch für einen sehr wichtigen Aspekt grade in Zeiten des Jubiläums: Wir haben noch viel vor, wir können noch viel tun, oder wie die Schulleitung so schön sagt: „Zukunft trifft Erfahrung“, denn aus dieser Erfahrung können und sollten wir lernen.

Und dazulernen können wir definitiv noch.

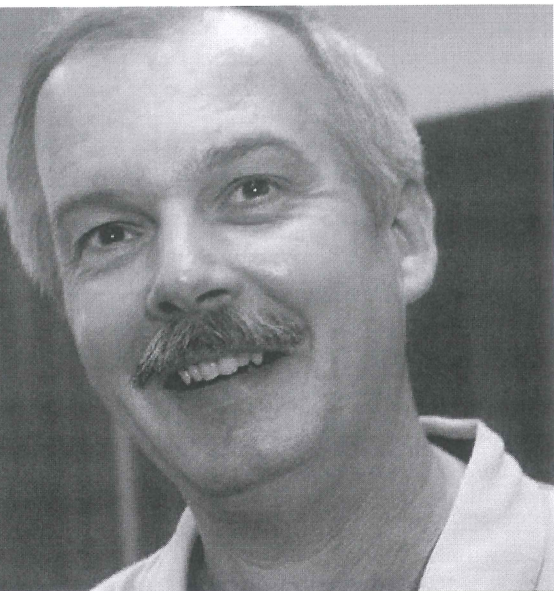
Für uns im Mittelpunkt stand in dieser Ausgabe aber vor allem das neue Layout. Neue Ideen gibt es immer genug, aber diese zusammenzusetzen kostet nicht nur Zeit, sondern vor allem Nerven. Nie könnte man sich vorstellen, wie lange man über die Schriftart einer Überschrift diskutieren kann und was man alles beachten muss (Anm. des Layouts: Schrift Nummer 7 ist immernoch die beste!!!). Einig ist man sich jedenfalls nie. Und wenn dann am Ende irgendwas immer noch nicht passt, dann bricht wieder das Chaos los. Also bevor ihr wieder unsere Ausgabe aufschlagt und schnell durchblättert, um ja der erste zu sein, der uns auf unsere Fehler hinweisen darf, schaut euch doch erst mal an, wie viele gute Sachen wir doch gemacht haben. Und davon gibt es sicher genug. Darum möchte ich hier noch mal allen danken, die unser Layout mit ihrer konstruktiven Kritik voran gebracht haben. Aber vor allem möchte ich den Leuten danken, die für diese Ausgabe ihr Wochenenden und ihre freie Zeit geopfert haben, die die Kritik der anderen eingearbeitet haben, und vor allem mit ihren prüfenden Blicken und den perfektionistischen Diskussionen diese tollen Seiten gezaubert haben.

In diesem Sinne habt Mut zu neuen Ideen, besser Spinner als unkreativ.

Butterkeks

Inhalt

„ES KANN SEIN, DASS
DIE WELT UNTERGEHT,
ABER DIE SCHULE BLEIBT
BESTEHEN.“



Seite 12 Herr Dr. Busch im Gespräch, trotz schwerer Zeiten ist er zuversichtlich

THEMA

Die erste fünfte Klasse wechselt
in die Kursphase
Wie gefällt mir meine Schule?
Herr Dr. Busch über sich
und die Zukunft der H2O
Der Tag der Besten 2011
Deutschen Revolution
- Ist das Thema 1848 noch aktuell?
Dein Tag für Afrika
Das letzte LMP
Der erste Auftritt der Schulband
Abiball 2011
Foto-AG
Hertzschüler auf der Humboldt-Uni

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

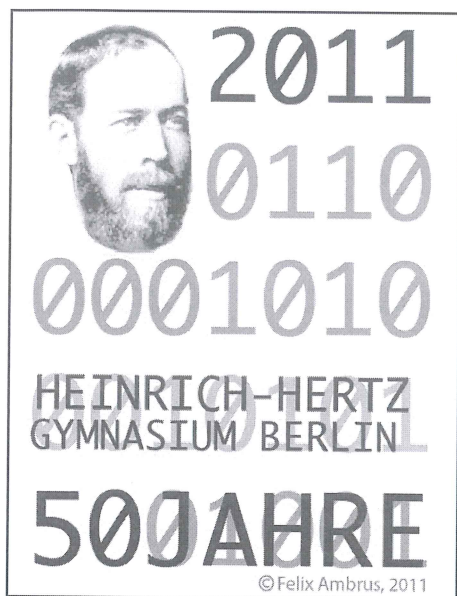
Zahl der Ausgabe: 50. Jubiläum H2O **30**

POLITIK UND GESELLSCHAFT

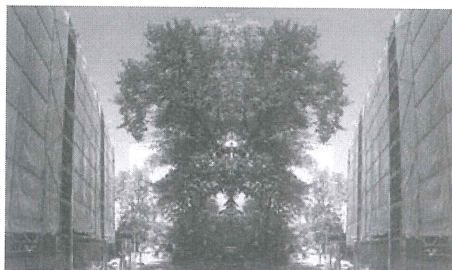


Das Leben wird schön gewesen sein
Vom Abstieg Amerikas

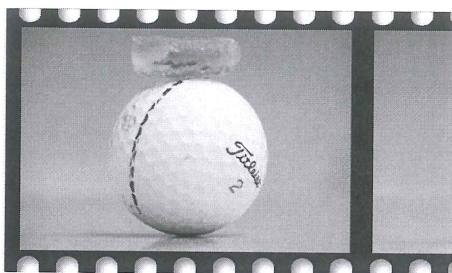
36
38



Sonderbeilage: Alles zum Jubiläum



Thema: Lob und Kritik für die Hertz



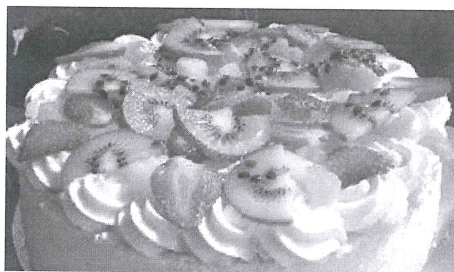
Seite 28: Kreativität in der Foto-AG

KULTUR UND LITERATUR

Eine Geschichte aus weit weit weg	41
Jazz Cafés: Paris	44
Rugby Worldcup in Neuseeland	46
„Financial Fairplay“	48
Wo esse ich heute?	
Teil 1: Essen vor der Schultür	52
In memoriam: Bill Hicks	54
Buchrezensionen	56
Musikrezensionen	57

DAS BESTE ZUM SCHLUSS

Rätsel	59
Rezept	60
Grüße	62
Impressum	63





Die erste fünfte Klasse 2005...

Ende eines Experiments

Die erste fünfte Klasse
wechselt nun in die
Kursphase



September 2005. Am ersten Schultag gibt es etwas Neues am Hertz-Gymnasium – 30 Fünftklässler, die Raum 015 in Besitz nehmen und von ihrer neuen Klassenlehrerin, Frau Jürß, begrüßt werden. Ein Experiment beginnt, das viele Lehrer und auch den ein oder anderen Schüler einige Nerven kosten wird...

Denn diese neue Klasse ist nicht wirklich lange von der neuen Schule mit den viel größeren Schülern eingeschüchtert. Schnell wird die Tischtennisplatten zu zentralen Anlaufpunkten – sowohl in den großen, wie auch in den kleinen Pausen, häufig auch nach der Schule. Auch anderswo integriert sich die neue Klasse recht schnell. Eine Partei, HertzWohl, wird gegründet, die sich für eine dritte Tischtennisplatte stark machte. Der Titel der lautesten Klasse wird praktisch im Vorbeigehen eingesackt, weitere Auszeichnungen kommen dann beim ersten Sportfest dazu. Auch im mathematischen Teil können die „sehr Kleinen“ durch einen Sieg in der Berliner Matheolympiade voll überzeugen.

Für Frau Jürß ist diese Zeit eher die, an die sich alle zehn Minuten jemand meldet und fragt, ob er mal auf Toilette darf und eine Zeit, in der sie das Tischtennispielen in kleinen Pausen mangels schlechter Unterrichtsvorbereitung verbieten muss. Obwohl die Infantilität jedes Mal zu sehen ist, wenn irgendjemand mal „nackt“ oder „Sex“ sagt, merkt man doch, dass die Grundschulzeit nun langsam vorbei ist.

Das intensive Tischtennispielen geht in den nächsten Jahren stark zurück, ebenso stark auch das Interesse an einer dritten Tischtennisplatte – aber da das Schulparlament leider zusammen mit der Politik-AG aufgelöst wird, hat sich das sowieso erledigt. In der sechsten Klasse ist man dann schon nicht mehr der Jüngste und fühlt sich auch irgendwie cooler als die neuen Siebtklässler.

Jedenfalls am Anfang. Die Zeit ist jetzt allgemein entspannter, da man die meisten Lehrer nun kennt und sich so häufig vor schlechten Zensuren bewahren kann.

In der siebten Klasse sind wir unbestritten die coolsten. Na ja, zumindest denken wir das. Wir kennen die Schule samt Lehrer schon zwei Jahre lang und fühlen uns wirklich ziemlich gut. Zum Glück gibt es da noch die Lehrer, die sich in der Regel darum kümmern, dass alle Klassen gleich behandelt werden – und ist sicher gut so, zumindest wenn nicht ein komplettes halbes Jahr nur wiederholt wird.

In der siebten Klasse haben wir dann auch endlich die „normalen Schülerrechte“. Wir dürfen mit den höheren Klassen zusammen am Sportfest teilnehmen, bei dem wir erst einmal glorreich versagen (aber dieser Fehler wird uns nicht nochmal passieren!) und auch bei der richtigen Projektwoche sind wir nun dabei. Uns während der Pausen im Gebäude aufhalten, dürfen wir natürlich immer noch nicht, aber unsere Taktiken, den gefürchteten „Rauschick-Lehrern“ auszuweichen werden immer besser, wenn sie uns auch am Ende der zehnten Klasse trotzdem nicht vor ihnen bewahren können...

Bei den Matheolympiaden änderte sich von der fünften Klasse an zumindest Berlin weit nicht viel: Die ersten drei Plätze gehen fast immer an uns und ab der achten Klasse darf endlich auch bundesweit mitgemischt werden. Auch hier lässt sich ein erster Platz verzeichnen.

Doch es gibt noch etwas, dass durch die zwei zusätzlichen Jahre gestärkt wurde. Das Zusammengehörigkeitsgefühl war bestehend für diese Klasse, sowohl bei gemeinsamer Freizeitgestaltung (manchmal auch ohne PC...) als auch bei der Einschätzung von Vorträgen. Insgesamt fünf Klassenfahrten in sechs Jahren stehen auf dem Konto für die allermeisten wunderschönen Erlebnisse

und Höhepunkte ihrer gemeinsam verbrachten Zeit. Hier hat die Klasse wohl vor allem Frau Jürß zu danken, die stets für eine Klassenfahrt war und niemals erst überzeugt werden musste!

Und was wird jetzt nach zehn Jahren gemeinsamer H₂O-Zeit folgen? Mit Sicherheit geht jeder der 26 noch verbliebenen ehemaligen Fünftklässler nun gut vorbereitet in die Kursphase! Außerdem werden Freundschaften natürlich bestehen bleiben und ebenso manche Lehrer, da beispielsweise Frau Jürß einen Mathe-Leistungskurs übernommen hat – womit manche dann bei acht gemeinsam verbrachten Jahren sind!

Somit kann man aus der Sicht der fünften Klasse nur sagen: Experiment – gelungen! Was ja auch einmal eine nette Abwechslung zu Chemie ist!

Kleiner Nachtrag: Es wäre vor fünf Jahren doch fast noch zu einer dritten Tischtennisplatte gekommen – wäre da nicht die neue Aulabestuhlung gewesen, die uns damals wahnsinnig überflüssig im Vergleich zu Tischtennis vorkam. Im Nachhinein gesehen... Na ja, das kann sich wohl jeder selber denken!

mc.confusing



...und hier im Jahr 2011.



Einzigartig, aber keine Zauberer

Wie gefällt mir meine Schule?

Ich zauberte technische Probleme aus dem Weg - Robert W. in der letzten HertzBLATT-Ausgabe der Projektwoche 2010. Zunächst sagt er: „Obwohl ich schon sehr viele Leitartikel geschrieben habe, kommt hier noch einer“. Dann beschreibt er, wie ausgewiesene „Experten von Länge und Tiefe seiner Artikel überrascht“ seien. Dies tut er, um dann zu sagen, dass er trotz dieser Erfolge ein super Abi hätte. Aber der Artikel ist sehr lesenswert. Er beschreibt vielleicht nicht ganz absichtlich eines unserer Probleme: Hertzschüler denken, sie sind Superhelden, die „zaubern“ können.

Wenn man ein Arroganzmeter hätte, wahrscheinlich wird das mal von einem Hertzi erfunden, dann würde der Ausschlag in der Rigaer Straße ziemlich groß ausfallen. Aber zur Verteidigung unserer selbst: Wir bekommen ja auch andauernd gesagt, dass wir die größten, besten, klügsten und nettesten überhaupt sind.

Ich war schon auf mindestens sechs Schulen, und diese Schule ist etwas Besonderes. Die siebte Klasse habe ich auf der Flato-woberschule in Köpenick angefangen. Eine Sportschule voller Fußballern, auf der das Niveau nicht sehr hoch war. Aber man half sich und wenn einer mal besser war, dann hing man dies nicht an die große Glocke. Dafür aber umso mehr beim Sport. Wenn dort einer getunnelt wurde, war das

Gelächter groß. Manche Jungs benahmen sich aber schrecklich: Es gab viele kleine Verbrechen, die man dort zu Gesicht bekam – ein vielleicht nicht optimales Umfeld. So ist das bei Fußballern nunmal. Meine Lehrer schienen in mir jemanden zu sehen, der dort nicht hineinpasste und rieten mir zum Schulwechsel. Also ab von einem Extrem ins andere.

Ich hatte meine erste Stunde auf der H2O im Raum 104. Die nette Frau Danyel brachte mich hin und nahm mir durch aufmunternde Worte einen Teil meiner Schüchternheit. Doch ein wenig nervös war ich trotzdem. Ich war zwar schon relativ oft in solch einer Situation, aber Nervosität muss man, glaube ich, in so einer Situation haben. Wir hatten Geschichte mit Herrn Prigann. Allein schon das sprachliche Niveau im Unterricht war total überraschend und ich hatte eine so inhaltsreiche Stunde noch nie erlebt. Ich fühlte mich, als ob ich schon studieren würde. Dabei saß ich in einer siebten Klasse. Um einen guten Eindruck zu hinterlassen meldete ich mich gleich mal. Das ist mir heute immer noch peinlich. Neue Schule, neue Klasse, neuer Lehrer, neues Thema und was mach ich: mich melden. Zum Glück schien Herr Prigan meine Antwort nicht zu stören.

In der Pause offenbarte sich dann wieder ein neues Gesicht unserer Schüler: Sie holen sich ihren Gameboy raus und fangen an, Pokemon zu spielen, mindestens drei Kinder, und weitere fünf fangen an, Yu-Gi-Oh zu „duellieren“. Ich dachte mir: Was die gerade im Unterricht abgeliefert haben, ist doch das komplette Gegenteil von dem, wie sie sich jetzt benehmen. Die Sprache eines 20-Jährigen und das Spiel für Achtjährige. Erstaunt

war ich auch, wie leise alles war und gesittet. Früher haben wir uns in der Pause rumgeschubst oder Fange gespielt. Aber hier: Pokemon mit 13? Die Gesprächsthemen waren auch ganz andere. Physik oder Mathe oder sogar Politik. Früher gab's nur zwei: Fußball und Mädchen. Ich war komplett verwirrt. Mir war zwar klar, dass das hier ein perfektes

nicht viele von uns und wir sollten uns mehr hinterfragen. Unsere Welt scheint vielleicht heil zu sein, aber die da draußen ist es nicht. Wir nutzen unsere „Gabe“ für die völlig falschen Sachen. Wir sollten keine Kraft dafür verschwenden, uns selbst zu loben, andere zu kritisieren oder uns ganz besonders kluge Methoden zu überlegen, wie wir Pokemon

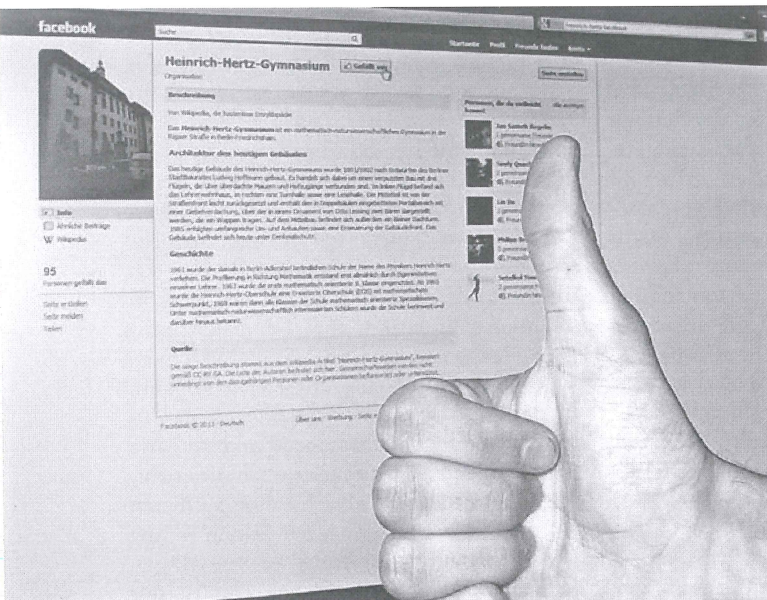
gewinnen, sondern stattdessen mal gegen sinnlose Regeln protestieren, unsere GSV mal auf die Reihe bringen, unseren Schulhof verbessern oder schwächeren Schülern helfen! Manchmal sollte vielleicht auch ein Hertzschüler locker lassen und abends weggehen, einen dreckigen Witz reißen oder sich auch mal die Haare waschen und den Anzug zu Hause lassen. Denn Klugheit schützt vor Coolheit nicht. Hier ist es nämlich sonst so unfassbar fantastisch, dass es schade ist, dass wir uns eine solche „Schwäche“ erlauben. Man kann mit

Umfeld ist, um auf dem kapitalistischen Arbeitsmarkt zurechtzukommen, aber ich hab mich gefragt, ob ich so sein will wie mindestens 25 andere in meiner Klasse. Nämlich: klug, aber komplett wohlgezogen und ungestylt. Nett und höflich, allerdings auch ein wenig herablassend.

Man gewöhnt sich aber an unsere Schüler tausend Mal leichter als an andere und ich bin jetzt nach zwei Jahren 100 % zufrieden. Diese Schule ist auch menschlich so ziemlich das Beste, was mir passiert ist. Aber ich will euch Schülern, vor allem aus den Einserklassen, sagen: Wir sind ein Extrem. Es gibt

jedem reden, alle sind total höflich, ehrlich und zuvorkommend und da wir alle auch mit den allermeisten Lehrern sehr gut klarkommen ist der Unterricht auf bestem Niveau. Diese ganzen Sachen machen uns einzigartig gut. Deswegen können wir aber noch lange nicht „zaubern“.

ritterkeule



Hier studier' ich!



**BRANDENBURG
UNIVERSITY OF
APPLIED SCIENCES**

Wir bieten moderne und nachgefragte Bachelor- und Masterstudiengänge, Ausbildung nach dem Stand der Technik, individuelle Betreuung der Studierenden, Career Service zum Start ins Berufsleben, intensive Kontakte zur Wirtschaft, zahlreiche Sport- und Freizeitmöglichkeiten.

BWL – Allgemeines Management (B.Sc.)

Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)

Informatik (B.Sc.)

_Digitale Medien

_Intelligente Systeme

_Network Computing

Applied Computer Science (B.Sc.)

Medizininformatik (B.Sc.)

Medieninformatik (B.Sc.)

Maschinenbau (B.Eng.)

_Allgemeiner Maschinenbau

_Energie- und Umwelttechnik

Mechatronik und

Automatisierung (B.Eng.)

_Mechatronik

_Automatisierungstechnik

_Gebäudesystemtechnik

IT-Elektronik (B.Eng.)

Mikrosystemtechnik und

Optische Technologien (B.Eng.)

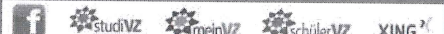
* weiterführende Masterstudiengänge
unter www.fh-brandenburg.de



FACHHOCHSCHULE BRANDENBURG
Brandenburg University of Applied Sciences
Magdeburger Straße 50
14770 Brandenburg an der Havel

Telefon 03381 355-0 | www.fh-brandenburg.de

Besuchen Sie die FH Brandenburg auch in den Netzwerken:



**„ES KANN SEIN, DASS
DIE WELT UNTERGEHT,
ABER DIE SCHULE
BLEIBT BESTEHEN.“**

**Herr Dr. Busch über sich
und die Zukunft der H₂O**



Manchmal könnte man denken, er wäre schon immer da gewesen und hätte schon immer zu dieser Schule gehört. Doch die Wirklichkeit sieht ein bisschen anders aus.

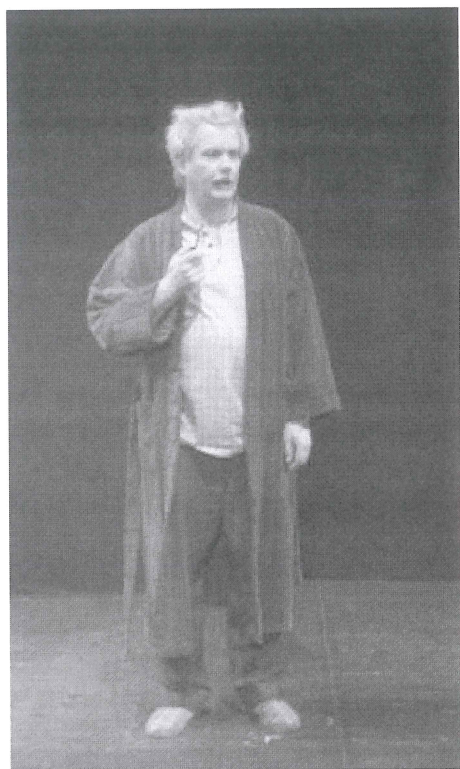
Vor 50 Jahren, also 1961 wurde unserer Schule der Name Heinrich-Hertz-Oberschule verliehen. Zwölf Jahre später, als noch Frau Zucker Direktorin der Schule war, kam Herr Dr. Busch nach einem Aufnahmetest als Schüler hierher. Schon in der 7. Klasse hatte er den Wunsch gehabt Lehrer zu werden. Allerdings nicht Mathematik- sondern Erdkundelehrer. Da jedoch viele Unterrichtsthemen nicht seinen Vorstellungen entsprachen, entschloss er sich später für die

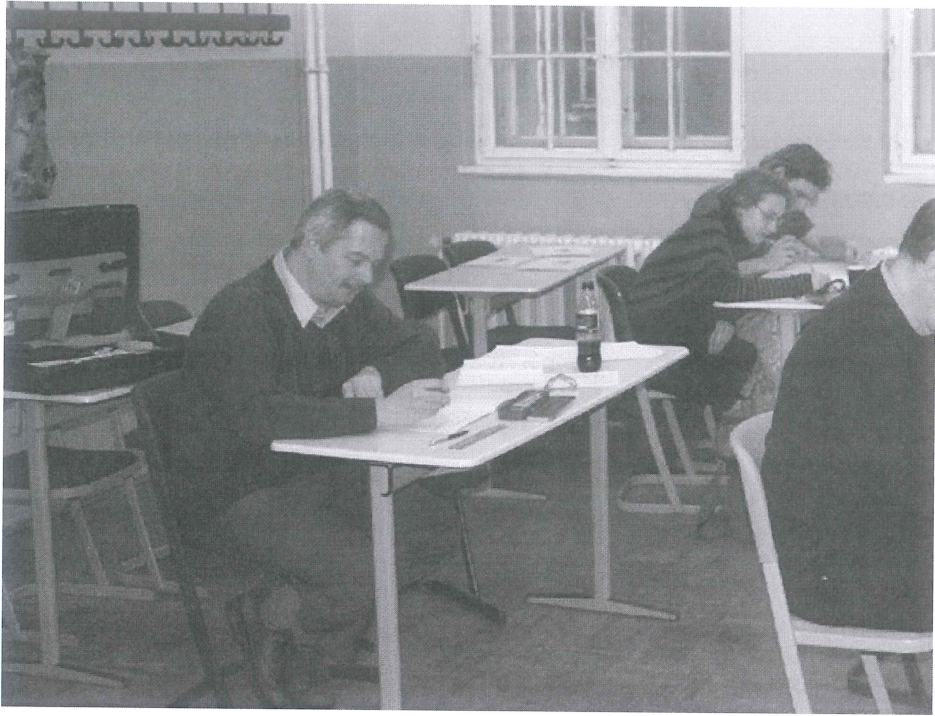
Richtung Mathematik/Physik. Obwohl er mit seinem Abiturdurchschnitt auch „bessere“ Berufe hätte ergreifen können, folgte er seinem Wunsch Lehrer zu werden. Während er an einer Schule in Marzahn unterrichtete, erhielt er das Angebot, als Lehrer am Hertz-Gymnasium anzufangen, das er auch recht schnell annahm.

Da Herr Dr. Busch ja nun schon ziemlich lange mit unserer Schule in Verbindung steht, konnte er uns auch einige Unterschiede zwischen dem Schulalltag von früher und heute nennen. Diese seien aber weniger im fachlichen zu suchen als z.B. im Angebot für Fremdsprachen. So konnte er in seiner Schulzeit kein Latein oder Französisch lernen, was er aber sehr gern getan hätte. Außerdem habe es früher mehr (teilweise auch verpflichtende) Nachmittagsveranstaltungen für die Schüler und weniger Pflichtstunden für Lehrer gegeben.

Bei der Frage nach seinem schönsten Erlebnis in und mit der Schule war die Antwort jedoch nicht, keine französische Grammatik lernen zu müssen (denn genau das tat er später freiwillig) sondern seine Abifahrt nach Polen zusammen mit anderen Jugendlichen. Allerdings gab es auch Schattenseiten in seiner bisherigen Schulzeit. Denn er erfuhr, dass ein Schüler, der er bis zum Abitur unterrichtet hatte und der ihm recht sympathisch gewesen war, einige Zeit später bei einem Tauchunfall starb. „Er hat sich sehr für Mathematik interessiert und war immer mehr der lustige Typ.“

Soviel zur Vergangenheit. Doch wenn man sich an die Vergangenheit erinnert, denkt man wahrscheinlich auch an die Zukunft, welche natürlich auch mit Veränderungen verbunden ist. Auch dazu hat Herr Dr. Busch seine Ideen mit uns geteilt: Als Erstes würde er das Abitur nach der 13. Klasse wieder einführen und die Klassen und Kurse verkleinern. Der Lehrplan sollte seiner





Meinung nach mehr Freiraum für eigene Ideen von Schülern und Lehrern lassen. Außerdem wäre es schön, mehr Platz zur Verfügung zu haben, um z.B. eine Bibliothek, einen extra Aufenthaltsraum für jüngere Schüler oder eine weitere Sportfläche einzurichten. Auch in kultureller Hinsicht sollte es seiner Meinung nach mehr Angebote und auch vermehrt „Zeit für gesellige Gemeinschaft“ geben.

Seine Wünsche zum 50. Jubiläum der Schule sind, dass die genannten Veränderungen durchgeführt werden können, dass das Land Berlin unsere Schule mehr zu schätzen lernt und weiterhin interessierte Schüler ans Hertz-Gymnasium kommen werden. „Hertzlichen Glückwunsch liebes Heinrich-Hertz-Gymnasium zum 50“,

lautet seine Gratulation. „Mach weiter so, vertrau auf deine engagierten Schüler und Lehrer, auch wenn die äußeren Umstände mitunter widrig sind.“

In Hinblick auf die Zukunft denkt er, dass der wissenschaftliche Unterricht weiter als Profil bestehen bleiben, sich der Einsatz der Medien in allen Fächern mehr und mehr verstärken wird und sich weiterhin viele Schüler an Wettbewerben beteiligen werden. Trotz schwieriger Zeiten ist er zuversichtlich: „Es kann sein, dass die Welt untergeht, aber die Schule bleibt bestehen.“

Expialigetin und Seifenblase



Cambridge vs. Oxford

Der Tag der
Besten 2011

Die Aula ist gefüllt mit Schülern aller Jahrgangsstufen. Sie sitzen an den provisorisch zusammengeschobenen Tischen, als Lara Hoffmann beginnt zu spielen. Es ist die Eröffnung des diesjährigen und damit vierten Tages des Besten an unserer Schule.

Dieses Jahr fand er am 30. Mai statt und geladen wurde natürlich wieder mit den netten kleinen Einladungen. Wohlwollend nahmen wir zur Kenntnis, dass auch wir dieses Jahr aufgrund von „Spitzenleistungen im Bereich HertzSCHLAG“ offiziell eingeladen wurden. Geehrt wurden natürlich alle Erfolge der Profilmächer, die von Frau Cohaus auch konsequent als erstes genannt wurden. Aber freut euch nicht zu früh der



Känguruwettbewerb wird hierbei leider ausgeschlossen. Noch viel wichtiger aber ist, dass auch sportliche Schüler, z.B. vom Volleyball, so wie musikalische Schüler von Jugendmusiziert geehrt wurden. Genau diese Art von Toleranz sollte es an unserer Schule mehr geben.

Wesentlich optimistischer blickt man auch auf die Zukunft der Schule, wenn man sieht wie viele unserer kleinen Schülern anwesend waren und damit eine angenehme Abwechslung in die sonst immer gleiche Teilnehmerliste des Tages der Besten brachten. Diese waren auch besonders begeistert von den diesjährigen Geschenken. Rot scheint zur neuen Schulfarbe gewählt worden zu sein, sodass jeder Gast mit einer roten Trinkflasche mit H₂O-Schriftzug versorgt wurde. Beliebt war auch der weniger durch den Schulaufdruck, als durch die Lampe begeisternde Kugelschreiber. Beide Sachen zeigen aber doch den Stolz der Schule, der am Ende dahinter steckt. So nach dem Motto: „Schau mal diese schlauen Leute gehen alle aufs Heinrich-Hertz-Gymnasium“. Aber natürlich gab es auch wieder die Traditions-vorträge für alle Anwesenden, dieses mal gehalten von zwei Absolventen unserer Schule.

Der erste von ihnen war Professor Hilgetag, ein Abiturient unserer Schule von 1987. Er ist in den Neurowissenschaften tätig, erzählte uns aber vorrangig seine eigene Geschichte, auf dass wir daraus lernen sollten. Das alles präsentierte er in einer PowerPoint die seine jahrelange Erfahrung deutlich machte. Er studierte in Oxford und war danach zehn Jahre Professor an einer Universität in Bremen. Jedenfalls konnte er einem durchaus einige Tipps geben und beendete seinen Vortrag mit dem treffenden Zitat: „Wissenschaft ist ernsthaftes Spielen“. Der Punkt, der ihm dabei am meisten am Herzen lag war den Mut zu haben sich auch in anderen Fächern als der Mathematik zu

erproben. Dabei verwies er auf seine eigenen Wege in der Biologie, lobte aber auch die geehrten Schüler aus Bereichen wie Sport oder Musik.

Sein Nachfolger ein sehr viel jüngerer Absolvent des Jahrgangs 2005 bewies am Anfang gleich noch mal, dass Intelligenz nicht alles ist, was man zum Bedienen eines Computers benötigt. Aber nachdem dieses Problem geklärt war, hielt er ebenfalls einen guten Vortrag, der durch die kleinen Oxford-Seitenhiebe eines überzeugten Cambridgestudenten nur an Unterhaltungswert gewann. So erzählte er einige Anekdoten und verwies immer wieder auf die großen Traditionen dieser Universität.

Diese zwei immer wieder für Lacher sorgenden Vorträge lockerten das ganze steife Ritual des Tages der Besten doch erheblich auf, und die sonst oft verklemmte Atmosphäre zwischen Schülern, die sich eh schon von allen Wettbewerben her kennen schwenkte in ein paar rege Diskussionen sowie die immer wieder gestellte Frage: „Was willst du eigentlich mal machen?“ um. Und auch die ohne eine Antwort haben an diesem Tag zumindest einen Anstoß bekommen.

Mit dieser Veranstaltung hat sich der Tag der Besten also wieder mehr als eine Tradition an dieser Schule etabliert. Wer nächstes Jahr selbst dabei sein will, muss entweder diesen Artikel schreiben oder sich in einem Wettbewerb engagieren. Und wem unsere Profildächer doch nicht so liegen, der hat ja noch Musik und Sport.

Butterkeks.



Friedhof der Märzgefallenen

Friedhof der Märzgefallenen, mitten im Friedrichshain Berlin. Mai 2011. Politische, kulturelle und sonstige interessierte Größen trudeln früh morgens ein, unterhalten sich und versammeln sich schließlich vor der Bühne der Veranstaltung. Dazwischen vier Schüler unserer Schule, die in den vergangenen sechs Monaten das vorbereitet haben, was sie nun in etwa 15 Minuten vorstellen werden. Die vier (damals noch) Neuntklässler hatten an der AG zur Vorbereitung eines eigenen Projekts zur Gedenkfeier auf dem Friedhof teilgenommen.

Im Dezember 2010 entschieden wir uns, Louise, Lars, Mats und ich, an der liebevoll getauften Friedhof-AG teilzunehmen, nachdem Frau Schneider uns von dieser Möglichkeit berichtet hatte. Betreut wurden wir während der gesamten Arbeitszeit von

Mehr als 150 Jahre nach der deutschen Revolution - Ist das Thema 1848 noch aktuell?

Herrn Dr. Staib und der Gedenkstättenpädagogin Bettina Altendorf. Nachdem wir quasi ohne Umschweife für die Projektarbeit "angenommen" wurden, ging es beim ersten Treffen auch schon los: Wir entschieden uns dafür, eine Umfrage zum Thema Revolution 1848 auf Berliner Weihnachtsmärkten durchzuführen und anschließend die



Ergebnisse der Umfrage auszuwerten und in Fragen für ein Interview mit namenhaften Politikern der großen Parteien zu verpacken.

Nachdem wir nun in den Umfragen festgestellt hatten, dass die meisten so gut wie keine Ahnung von der Geschichte Deutschlands haben und vor allem nicht von der Revolution 1848, werteten wir die Ergebnisse in diversen Diagrammen und Statistiken sowie einem nicht ganz ernst gemeinten Fazit, bestehend aus den ausgefallensten Antworten der Umfrage, aus:

„Die Revolution 1848 war eine der friedlichsten Revolutionen die es ja gab. Dies lag an der Einsicht des damaligen Herrschers Bismarck. Dennoch dauert die Revolution 12 Jahre, zumindest in Baden und dort insbesondere im Hambacher Schloss. Häufig wird die Revolution auch Kampf der Paulskirche genannt...“

Damit ihr's in Zukunft besser wisst - hier eine kurze Zusammenfassung: Die Märzrevolution 1848 dauerte direkt in Berlin nur ein Wochenende. Es gab äußerst brutale Barrikadenkämpfe zwischen Studenten und preußischen Soldaten, ausgelöst durch ein Missverständnis. Die Aufständischen forderten unter anderem eine geregelte Verfassung und Pressefreiheit. Als der preußische König auf die Forderungen eingehen wollte, fielen zwei Schüsse in der Menge der Zuhörer und Aufständische nutzten die Gelegenheit, um eine allgemeine Panik auszulösen, welche schließlich zur Revolution führte. Auch an

anderen Orten in Deutschland gab es Proteste, die in Berlin können jedoch als zentrale Aufstände gesehen werden.

Anschließend berieten wir uns bei den folgenden Treffen, welche Politiker wir mit unseren Ergebnissen konfrontieren und mit unseren Fragen löchern wollten. Wir entschlossen uns, bei Walter Momper, Gregor Gysi und Renate Künast bezüglich eines Interviews anzufragen. Alle drei sagten zu. So interviewten wir nacheinander die Politiker in etwa 45 Minuten langen Gesprächen, die wir per Mikrofon und Videokamera aufzeichneten. Mitunter bekamen wir ziemlich interessante Antworten auf Fragen wie „Wofür würden Sie auf die Barrikaden gehen?“ oder „Wie haben Sie zum ersten Mal von der Revolution 1848 erfahren?“.

Im Mai fand dann die große Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof selbst statt. Wir präsentierten die Ergebnisse der Umfrage, die Interviews und stellten dem Publikum eben jene Frage, die uns am meisten interessiert hatte: „Wofür würden Sie heute auf die Barrikaden gehen?“. Wie sich später herausstellte befand sich unter den Befragten auch Hans Modrow (letzter Ministerpräsident der DDR), schon ein komisches Gefühl.

Nach der Veranstaltung wurden wir dann für unseren gelungenen Vortrag beglückwünscht und teilweise als bester Teil des gesamten Programms aus Reden, Vorträgen und Vorstellungen eines Chors bezeichnet. So verteilte sich auch unsere eigene erstellte Broschüre schnell.

Alles in allem hat die Arbeit an diesem Projekt viel Spaß gemacht und bot uns neben einigem Geschichtswissen auch die Möglichkeit prominente Politiker zu treffen und Erfahrungen mit öffentlichen Veranstaltungen wie dieser zu machen.

Napfkuchen



Mats beim Interview

Dein Tag für Afrika

Anfang eines Experiments





Da stehe ich nun in einer Horde schreiender Kinder. Ich glaube, das ist irgendein Spiel, welches bei uns mal Feuer - Wasser - Sturm hieß und habe das unbestimmte Gefühl, dass nicht alle Kinder das Spiel verstanden haben. Während ich da so stehe, mit einem kleinen weinenden Kind auf dem Arm, und drei anderen erkläre, weshalb sie eigentlich ausgeschieden sind, denke ich darüber nach, wie ich überhaupt hier hingeraten bin.

Ich glaube, das hat alles angefangen, als (mal wieder) eine uns völlig unbekannte Schülerin den Raum betrat, den Lehrer um seine paar Minuten brachte und uns erzählte, es gäbe jetzt einen Tag für Afrika. In der Hoffnung, doch noch ein paar Minuten des Unterrichts zu sparen, wurden eifrig Fragen gestellt, sodass wir am Ende doch einen guten Überblick hatten. Also: Der Tag für Afrika ist ein Tag, an dem Schüler in Unternehmen arbeiten und ihren Tageslohn dann bedürftigen Kindern in Afrika spenden. Klingt im ersten Moment ebenso simpel wie genial, ist im zweiten Moment kompliziert und ineffektiv. Aber wir wollen ja nicht alles vorwegnehmen.

Mehr durch die Hoffnung auf einen freien Tag als durch den positiven „Nebeneffekt“ armen Kindern zu helfen (gute Taten sind ja bekanntlich sehr beliebt), begann also die große Suche nach einem Job. Zuerst natürlich die Website der Organisation Aktion-Tagwerk mit ihrer versprochenen „großen Liste an Stellenangeboten von Unternehmen in deiner Nähe“. Ich gebe also Berlin ein und warte gespannt. Herauskommt eine Liste von Ikeas - alle Jobs vergeben -, ein Tag beim Rundfunk - interessant aber ebenfalls vergeben -, sowie diverse Angebote mit der Altersbeschränkung 16. Wieso bitteschön, dürfen wir 9.-Klässler mitmachen, aber haben will uns keiner? Die Hoffnung

aufgegeben haben wir trotzdem nicht. Das Ergebnis war allerdings doch erschreckend. Einige von uns angelten sich einen offiziell bezahlten Job. Andere hatten nicht so viel, machten irgendetwas und kassierten dafür Geld von ihren Eltern und der Rest durfte in der Schule Unterricht machen - dieser war mit der halben Klasse und kurz vor den Ferien auch eher weniger anstrengend. So landete dann auch ich im Kindergarten meiner Schwester, denn in der kurzen Zeit vor dem Termin fand sich nicht mal mehr ein Babysitting. Bezahlt haben das dann auch meine Eltern, Kindergärten haben nun mal kein Geld, auch nicht für arme Kinder in Afrika.

Am Ende war es zwar kein übler Tag, aber es war schon schade um die tolle Idee. Denn nach dieser Umsetzung hätte eigentlich jeder von uns gleich seine Eltern um eine Spende bitten können. Das große Problem in der Organisation ist einfach auch, dass ein Tag nun mal nicht reicht. In einen „richtigen“ Job muss man sich erst mal einleben bis man auch einen Nutzen für das Unternehmen darstellt, das heißt, lohnen tut sich das Ganze nur für große Unternehmen zu Prestigezwecken, ansonsten ist es ähnlich wie mit den Eltern.

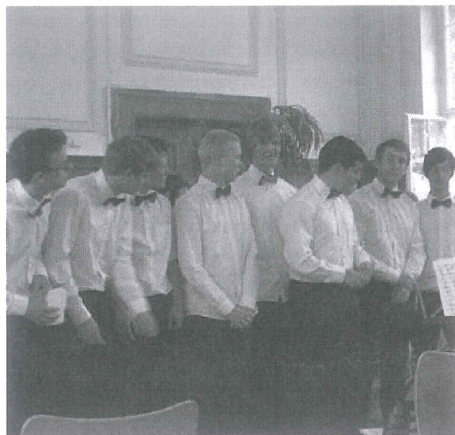
Insgesamt kann ich also nur hoffen, dass es anderswo besser funktioniert hat und dass auch wir etwas dazu gelernt haben. Vielleicht klappt es ja nächstes Jahr schon viel besser, wir werden jedenfalls darüber berichten. Bis dahin aber zählt nur, dass das Geld auch bei den Kindern ankommt, denn das ist nun mal das Wichtigste an der Sache. Also auch noch mal an alle Nachzügler: Überweist das, was ihr „erwirtschaftet“ habt, auch an die Aktion Tagwerk (Kontodaten siehe Website), dafür habt ihr ja (zumindest offiziell) auch gearbeitet.

Butterkeks.

Dieser Artikel, wie in der Überschrift unschwer zu erkennen ist, befasst sich mit dem Inhalt des diesjährigen Literarisch-musikalisches Programms (LMP) zum Ende des letzten Schuljahres. Für alle unwissenden (und ich hoffe das sind wirklich wenige): Das LMP findet zwei mal im Jahr statt, einmal in der Weihnachtszeit und einmal am Ende des Schuljahres. Es ist also schon fast eine Selbstverständlichkeit...

Was allerdings nicht selbstverständlich ist, das ist die Organisation. Habt ihr schon einmal nachgedacht, wer sich um das LMP kümmert? Wer dafür sorgt, dass erst der Sprecher und dann die Theatergruppe auf die Bühne treten? Wer eigentlich dafür sorgt, dass alle musikalischen sowie literarischen Acts vorbereitet werden? Viele Personen werden euch dazu spontan nicht einfallen, ich vermute bei den meisten gar keine. Was sehr traurig ist, da es eine Lehrerin gibt, die sich mit ganzem Herzen dafür einsetzt, dass Jahr für Jahr den Schülern ein einmaliges Ereignis geboten wird, was sie für immer an diese Schule erinnern wird.

Leider hinterlässt das LMP nicht den Eindruck, den es hinterlassen sollte. Doch woran mangelt es? Mangelt es daran, dass man die Darsteller in den Stücken nicht versteht? Mangelt es daran, dass bei einer Tanzeinlage der Boden des Podiums so laut knarzt, dass die Musik im Hintergrund unwichtig wird,



und die Tänzer nach dem Rhythmus der Bretter tanzen? Oder mangelt es vielleicht daran, dass bei einem Theaterstück das Handy eines Hauptdarstellers klingelt? Ich meine, dieser (nennen wir ihn ruhig „Hauptdarsteller“) war ein 5. Klässler, und hatte vielleicht gerade seinen 12. Geburtstag heil überstanden. Und natürlich, was schenken kreative Eltern einem angehenden Jugendlichen? Ihr werdet es nicht erwarten, aber die große Überraschung, die er sich selbst bei Media Markt aussuchen durfte, war ein Mobiltelefon. Es war nicht billig, jeder kleine Junge wünscht sich so ein Handy. Jeder will damit vor seinen Freunden angeben, und zeigen wie cool er ist. Doch vielleicht hätten seine Eltern ihm lieber beibringen sollen wie man sein Handy benutzt, und nicht das alles Gesünder ist, was mit dem grünen Bio-Logo gekennzeichnet ist. Davon mal abgesehen wusste ich mit 12 noch nicht einmal, was ein Handy ist. Geschweige denn wurde ich angerufen. Die einzige weibliche Person die mich bis heute noch anruft, ist meine Mutter. Und das tut sie dann, wenn sie sich sicher ist, dass es nicht in unpassenden Momenten klingeln könnte.



Wie kann es sein, dass bei der Schulband der Sound der Lautsprecher so Nerv tötend war, dass die Hälfte der Schüler den Saal so blitzartig verlassen hat, als wenn ich auf die Bühne gestiegen wäre, meinen Rucksack in die Menge geworfen hätte und für Allah geschrien hätte? Fandet ihr das nicht beängstigend? Ich habe mich der Menge angeschlossen, da dieser sanfte Hauch einer Sommerbrieze meine Ohren nicht gerade beflügelte.

UND WIE um alles in der Welt kann es sein, dass sich um das alles, sage und schreibe (und ich erwähnte es bereits) nur EIN Lehrer kümmert?

Ich verstehe das bis heute nicht. Jetzt werden viele sagen: Aber lieber Onkel..., du vergisst die ganzen netten Lehrer, die alle ein Stück von der großen Torte der Freude abhaben wollen. Und zwar genau die, die Blumen überreichen, als „Anerkennung“ für die Organisation eines GANZEN Programms. Ich meine, man könnte ja auch kreativer

sein: Ist man noch nie auf die Idee gekommen, mit dem Chor unter Leitung von ehemaligen Schülern oder anderen Musiklehrern, ein Überraschungsstück einzustudieren? Ich glaube das würde mehr rühren als ein Blumenstrauß, der mal schnell bei Blume2000 mit einem 50% Warencoupon für treue Kunden erworben worden ist. Ich meine nicht jeder Lehrer würde sich in seiner Freizeit FREIWILLIG damit beschäftigen, ein Programm zu organisieren.

Doch kommen wir noch einmal zurück auf die Qualität des Tons, der Bühne und dem Gesamtbild was sich daraus ergibt.

Viele werden sich an die Worte „Scheißverein“ und „Scheiße“ erinnern. Sowie an einen rundum – sagen wir es ruhig – verkackten Auftritt. Doch das lag nicht an der Schulband. Können diese vier Jungs etwas dafür, dass meine Zimmerlautsprecher, die ich gratis zur Tastatur bekommen haben, eine bessere Qualität haben, als die zwölf Aula Lautsprecher, die ich neulich noch auf einem Frankfurter Bahnhof gesehen hatte, bis sie spurlos verschwunden sind. Vielleicht hätte man doch lieber Marek statt Pawel engagieren sollen.

Doch welche Rolle spielt der Förderverein? Wenn man die gesamte Schülerschaft befragt hätte, was in der alten Aula renoviert werden solle, was meint ihr, wie viele wohl auf Stühle gekommen wären? Mit einer neuen Soundanlage, die 120 dB und den fettesten Bass von Berlin hat, wären die Stühle sowieso überflüssig gewesen ;)

In diesem Sinne frohe Weihnacht.

atomkraft



Mathoholics... oder so ähnlich

Der erste Auftritt unserer Schulband

Es war kein gewöhnlicher Tag. Es war ein Dienstag. Der Tag des Grauens, der Tag der Zeugnisausgabe. Obwohl er eigentlich gar nicht so schlimm war. Das Zeugnis hatte sich seit der 5. Klasse kaum geändert, alles wie gewohnt. Dann war da dieses LMP. Ich bin da mehr aus Langeweile hingegangen und musste zugeben, dass es schon von Anfang an langweiliger war als unsere Schülerzeitung (mit der ich wirklich nichts zu tun habe).

Doch das Beste war das Finale: unsere Lieblingsschulband. Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich das geplante Ende war oder ob einfach alle hilfesuchend aus der Aula gestürzt sind. Doch ganz ehrlich: Ich bin stolz auf sie, da sich endlich ein paar Leute gefunden haben, die den Mumm haben, diesen Job zu übernehmen und die auch kein Problem damit haben, sich öffentlich zu blamieren. Aber dass es so weit geht hätte ich nicht gedacht.

Beim ersten Song war ich noch ganz froh, weil ich wegen des nervigen Lärms im Hintergrund den Text nicht verstanden habe. Im Refrain sangen sie irgendwas von „Scheißverein“. Ich war mir nicht so ganz sicher, ob es um unsere Schule ging oder ob sie den Song für sich selbst geschrieben haben. Auf jeden Fall hab ich selten in einem Lied so oft das schlimme Wort mit „s“ gehört, was garantiert für das Niveau an unserer Schule spricht. Beim Zweiten dagegen musste ich feststellen, wie arm unsere Schule ist. Während die Nachbarhäuser schon evakuiert werden mussten, wurde bei uns nicht mal

Oropax ausgeteilt. Mit letzten Kräften und übertriebenem Gebrauch meiner Stimme konnte ich mir ein Zellstofftaschentuch als Ohrstöpselersatz ergattern, während neben mir schon einige angingen, die weiße Fahne zu schwingen.

Auch das restliche Publikum hat nicht ganz nach Plan mitgemacht. Es wurde weder großartig mitgesungen, noch sind die Massen trotz mehrmaliger Aufforderung nach vorne zur Bühne gestürmt. Ich weiß auch nicht ob ich mir die genaue Reihenfolge der Titel so richtig gemerkt habe, da ich wie die meisten damit beschäftigt war, lebend den Ausgang zu erreichen. Das Ganze hat angeblich bei ihrem letzten „Konzert“ besser geklappt. Nur, dass dort, wie noch im Satz davor vom Sänger erwähnt, kaum wer da war. Mein Eindruck geht daher bedauerlicherweise eher in eine negative Richtung.

Jetzt möchte ich nur nochmal kurz auf den Namen eingehen: Mathoholics oder so ähnlich. Ich finde das klingt am ehesten nach alkoholkranken Drogenjunkies. Mag sein, dass es passt, aber ich denke eine deutlich bessere Alternative wär da: Matherfucker. Der Name ist schon eher angebracht und wie geschaffen für das Image der Band.

Trotz der Mühe, die sich die Gruppe gegeben hat, und der Ansicht, dass ich es auch nicht besser könnte, finde ich, man sollte nicht jeden Typen in eine Schulband packen. Sie spiegelt in gewisser Weise die Schule wieder – was in diesem Fall leider ganz schlecht ist.

MCLethalWeapon



Hier sehen wir **Zukunft**

Visionen von Ingenieurinnen und Ingenieuren prägen und bereichern unser Leben. Sie schaffen die moderne Welt - und sind gefragt wie nie zuvor. Wer von Technik fasziniert ist und erfahren möchte, wie unsere moderne Welt eigentlich „tickt“. Wer die Zukunft aktiv mitgestalten will, wer sich Neues ausdenken oder Bestehendes verbessern will, für den ist ein Ingenieurstudium genau das Richtige.

Welche Studienrichtung hat Zukunft? Welche Abschlüsse gibt es? Was wird von Ingenieurstudierenden erwartet? Wie sind die Berufschancen danach?

Tu den ersten Schritt - informier dich:

www.think-ing.de



THINK ING.



Hertz hilft Hertz

Der ehemalige 13. Jahrgang bedankt sich bei den Spendern für seinen Abiball

Abi 2011 - Das Raten hat ein Ende – so lautete das Abimotto des dies-jährigen 13. Jahrgangs unserer Schule. Doch die Realität sah für uns Abiturienten nach den erfolgreich absolvierten Prüfungen plötzlich ganz anders aus! Wir hatten, wie rund 40 andere Berliner und Brandenburger Schulen, die Agentur „easy abi“ mit der Organisation unseres Abiballs beauftragt.

Mehrere tausend Euro waren an die Firma überwiesen, ein aufwändiges Programm für den Ball war vorbereitet und wir hatten uns auf den vorerst letzten gemeinsamen Abend als fast kompletter Jahrgang gefreut. Doch rund eineinhalb Wochen vor dem festgesetzten Termin erfuhren wir, dass „easy abi“ insolvent und all unser überwiesenes Geld verschwunden war. Die von uns für den Abiball ausgewählte Location, das Umweltforum in Friedrichshain, hatte bis dahin keinen Cent

von der Agentur erhalten.

Da standen wir erst einmal ziemlich ratlos da: Lässt sich der Ball noch irgendwie retten? Kann man notfalls auch in der Schule feiern? Wo bekommt man einen Caterer und einen DJ her? Wen kann man als Sponsor gewinnen? Wie viel würde der ganze Spaß kosten? – All das musste in nur einer Woche geklärt werden. Und auch wenn so einiges drunter und drüber ging, zwischenzeitlich ein Caterer ohne Geschirr gebucht und so manch hitzige und zum Teil auch wenig produktive Diskussion geführt wurde, haben wir es letzten Endes geschafft: Am 25. Juni konnten wir fast wie ursprünglich geplant unseren Abiball im Umweltforum feiern.

Es wurde ein stimmungsvoller Abend mit rund 250 Gästen, der seinen Reiz vor allem aus dem bunten, von uns gestalteten Programm zog. So erinnerten Bilder und eine Schülerrede an einige skurrile



Klassenfahrterlebnisse oder unsere Zeit als rowdyhafte Siebtklässler. Individuell gestaltete Ehrungen würdigten das Engagement jedes einzelnen Kurslehrers, wobei selbstgeschriebene Lieder und Gedichte, fiktive Preisverleihungen und spontan improvisierte Reden eine unterhaltsame Mischung an Danksagungen darstellten. Aufgelockert wurde das Programm dabei immer wieder durch musikalische Einlagen in Form von Instrumental- oder Gesangsstücken. Außerdem gab es ein Buffet, das immerhin reichte, um bei allen den Zustand der Grund-sättigung herzustellen. Der abschließende Tanzteil wurde durch den frisch gewählten Ballkönig und seine Königin unter dem kritischen Auge des „let's dance“-geschulten Fachpublikums eröffnet, wonach sich dann auch für den Rest der Gäste die Gelegenheit bot, überschüssige Energie los zu werden.

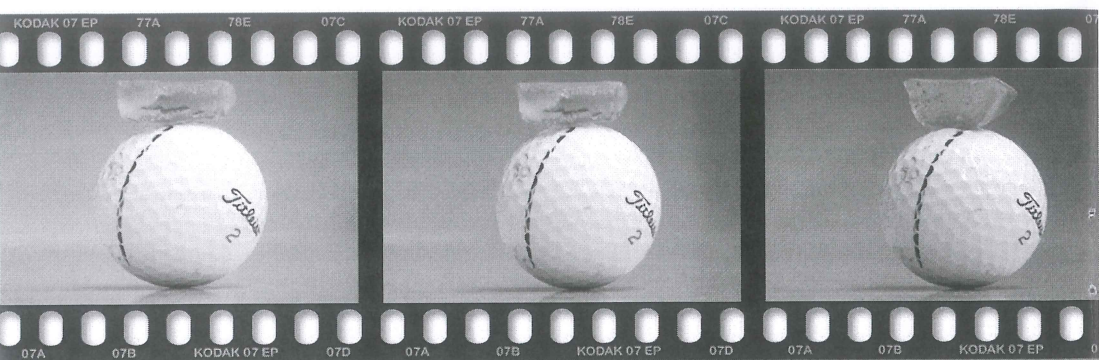
So trudelte der Abend allmählich aus, und während die älteren Generationen noch den letzten Bus bzw. die letzte U-Bahn vor Betriebsschluss erreichten, saßen wir Schüler noch bis in die frühen Morgenstunden zusammen oder ließen die Nacht nach einem Besuch im Spätkauf auf ganz spezielle Art und Weise ausklingen. Damit haben unsere

sieben gemeinsamen Schuljahre doch noch einen bewegenden und erlebnisreichen Abschluss gefunden, der uns als Jahrgang noch einmal zusammenwachsen ließ und der einer Vielzahl von uns sicherlich noch einige Zeit in Erinnerung bleiben wird.

Unser letztendlich doch gelungener Abiball wäre jedoch nicht ohne die Unterstützung und das Entgegenkommen von vielen verschiedenen Personen und Einrichtungen möglich gewesen, an die an dieser Stelle noch einmal ein besonders her(t)zlicher Dank gehen soll: Danke an das Umweltforum, das uns einen erheblichen Teil der Saalmiete erlassen hat. Danke an die Caterer und den DJ, die uns gewisse Vergünstigungen gewährten. Danke an all die Eltern und Lehrer, die ohne Murren sowohl zum Spenden als auch zum nochmaligen Bezahlen des reduzierten Kartenpreises bereit waren. Und Danke an die großen und kleinen Unternehmen und Institute, die uns ebenfalls finanziell unterstützten, so z. B. das Heinrich-Hertz-Institut in Berlin-Charlottenburg, das ohne persönliche Bindung zu unserem Jahrgang einen großen Geldbetrag spendete.

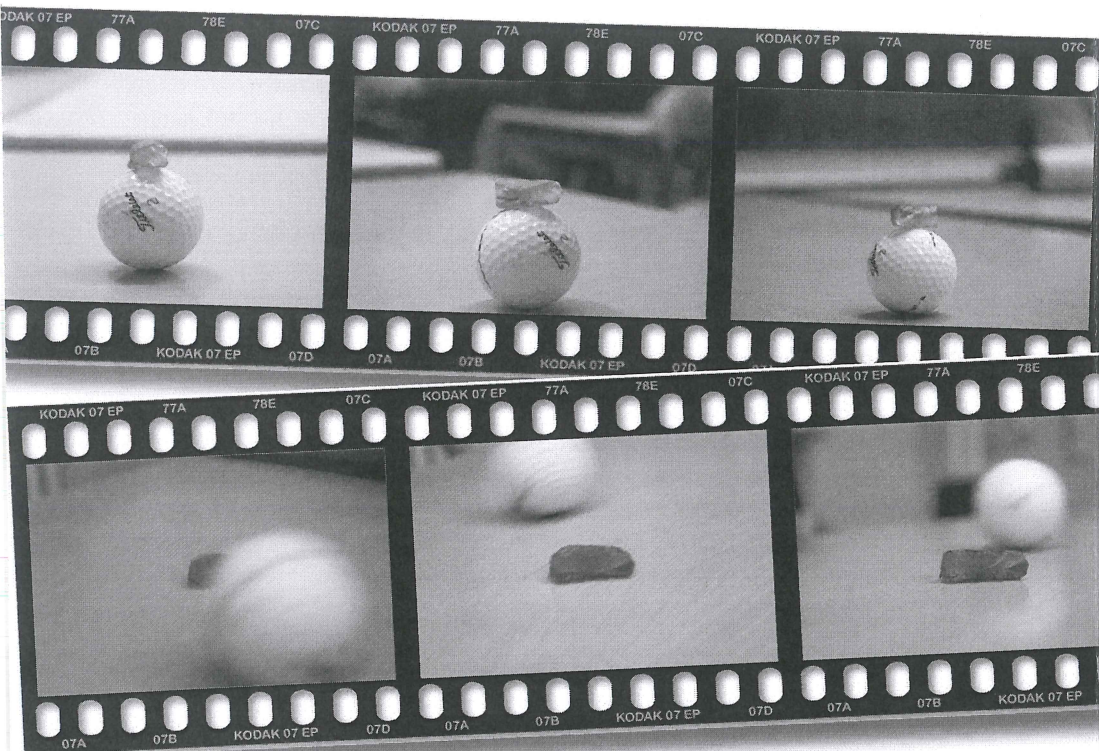
der ehemalige 13. Jahrgang





Die Foto-AG

Mehr als nur Schnappschüsse





Wolltet ihr schon immer mal kreativ tätig sein, aber nie beim HertzSCHLAG? Dann geht zur Foto-AG. Sie ist komplett von Schülern organisiert und somit auch total unabhängig.

Das heißt: Die Schüler bestimmen auch die Inhalte selbst [Anm. des ehemaligen Chefredakteurs: ...das können wir auch! – allerdings ohne alles doppelt zu sagen] Es wird bereits mit dem HertzSCHLAG kooperiert und mit der Schulwebsite ist auch eine Zusammenarbeit geplant. Das mag nach Arbeit klingen, ist es aber nicht. Denn: Man wird hier zu nichts gezwungen, aber Engagement ist gern gesehen. Das heißt: Wer sich einfach nur für Fotografie interessiert, ist in dieser AG genau richtig.

Abgesehen davon beschäftigt sich die AG mit unterschiedlichen Themengebieten wie z.B. Sportfotografie (Wie kann ich Bewegungsunschärfe kreativ einsetzen?), Porträtfotographie (Wie beeinflussen Lichtsetzung und Brennweite den Fotocharakter?) oder Objekt- und Makrofotographie (Wie bringe ich Gegenstände bewusst zur Geltung?). Dabei wird möglichst mit der eigenen Kamera gearbeitet, um den besseren Umgang mit ihr zu trainieren. Eine eigene Kamera ist nicht Pflicht. Wer keine hat, kann auch einfach die Kamera von anderen AG-Mitgliedern mitbenutzen.

Verpflichtend ist Mitarbeit. Wer seine Langeweile absitzen möchte ist hier

falsch. Das gilt für ausnahmslos alle Schüler, egal ob Klasse 5 oder 13. Die AG ist für alle offen, ob Anfänger, Fortgeschrittene oder Vollprofi, für jeden ist etwas dabei. Dazu kommen keine Mitgliedskosten, außer der Zeit, die man selbst investiert. Wofür? Um seine eigene Kamera besser kennen zu lernen. Um sein Wissen aufzubessern. Und um kreativ tätig zu sein. Erst gibt's die Theorie und in der Praxis wird dann geguckt, ob man sie verstanden hat. Löschen geht bei digitalen Fotos ja immer.

Die AG findet meist in Raum 005 statt, mittwochs in der 7. und 8. Stunde, manchmal aber auch erst dort, wo dann die Fotos geschossen werden. Das kann das Sportfest sein oder der Schulalltag.

Bleibt noch die Frage: Wer sind die AG-Leiter? Hier reicht ein Blick auf das Foto, es sind: Fabian Ulbricht (links, Jahrgang 13) und Jonas Peschel (rechts, auch Jahrgang 13).

Also: hingehen, reinschnuppern und schöne Fotos schießen.

Alfred J. Quoc



*Die beiden AG-Leiter v.l.n.r.:
Fabian Ulbricht
und Jonas Peschel*

Mathe-Studium an der Humboldt Universität

Ein Erfahrungsbericht
eines ehemaligen
Hertzschülers





Auf Grund der speziellen Orientierung der Hertz-Schule finden sich hier ungewöhnlich viele Schüler, die für ihr Leben nach dem Abitur zeitweilig ein Mathematikstudium in Betracht ziehen könnten. Und weil Berlin eine schöne Stadt ist und man hier schon wohnt, könnte man auch hier bleiben. Und weil die Humboldt-Universität mit Abstand die schönsten Gebäude hat und Dahlem-Dorf (wo die FU sitzt) eh viel zu weit weg ist, könnte man doch dorthin gehen. Und viele Hertzies machen das ja auch jedes Jahr.

Gute Idee. Es gibt kein schöneres Studium als das Mathe-Studium. Wirklich nicht. Und obwohl es sicher in den Weiten des Internets so einiges zu lesen gibt über die Abenteuer, die einen angehenden Mathe-Studenten erwarten, so kann sich ein jeder Hertzschüler denken, dass das Erlernen dieser Geisteswissenschaft für Hertzschüler eine etwas andere Odyssee ist als sie vielleicht die anderen Neustudenten erwartet.

Ich selbst bin Ex-Hertzi und habe genau das gemacht: Mathe an der HU studiert. Derzeit schreibe ich an meiner Diplomarbeit. Und hiermit möchte ich einige angehende Mathe-Studenten unter Euch Noch-Hertzies warnen.

Als Hertzschüler geht man oft mit bestimmten Erwartungen ins Studium: „Ich wurde etwas besser auf die ersten Semester vorbereitet als meine neuen Kommilitonen. Die meisten anderen Pfeifen putze ich mathematisch weg. Und zur Not habe ich noch einen Haufen Schulfreunde, die hier auch Mathe studieren. Die helfen mir und zusammen sind wir unschlagbar.“ Betritt man dann den Hörsaal - vielleicht noch eine Woche vor Studienbeginn zu einem „Brückenkurs“ - so stellt man fest, dass alles noch viel schlimmer ist: Die kompletten ersten zwei Reihen sind mit

Schulfreunden voll. Selbst viele Hertzies, die ganz was anderes machen wollten, sind plötzlich da. Selbst der Student, der die ersten Kurse hält, kommt einem aus alten Jahrbüchern vielleicht bekannt vor. Man muss feststellen, dass die Hertz-Schule einen nicht „besser“ vorbereitet hat, son-

dern im Gegensatz zu scheinbar allen anderen hat sie einen überhaupt vorbereitet. Am zweiten Tag der Einführungswoche ist klar: Während praktisch alle anderen um ihr Leben rudern, um auch nur eine Kleinigkeit zu verstehen, sitzen die Hertzies in alter Runde zusammen, hatten alles schon in der Schule und können so die Zeit zum Plaudern über alte Zeiten nutzen. - Klingt entspannt.

Aber Achtung! Obwohl der Hertzschüler einen entspannten Start in das Mathe-Studium hat, kann gerade dies zur Falle werden. Denn wer in der Einführungswoche auf die Inhalte achtet, wird ein extremes Tempo feststellen. Und bereits im ersten Semester werden immer wieder Phasen kommen, in denen auch der gut geschulte Hertzschüler sagen muss: „Davon höre ich jetzt zum ersten Mal.“ Und spätestens ab Mitte des zweiten Semesters ist alles neu. Und es kommt nur noch Neues hinzu - Spannendes, aber wahnsinnig Abstraktes. Hier sollte man besser schnell Fahrt aufnehmen.

Die anfänglich verzweifelten Kommilitonen bilden in ihrer Panik Lerngruppen, in denen sie sich gegenseitig in regelmäßigen Treffen helfen. Diese zerfallen häufig (z.B. durch das Ausscheiden einiger Seelen) und bilden sich neu. Auf diese Weise sind bald



alle Studenten eines Jahrgangs eng vernetzt und geeint unter dem Gedanken: „Mathe ist furchtbar kompliziert, aber irgendwie spannend und gemeinsam schaffen wir es.“ Leider werden nur selten Hertzies in dieses Kompetenznetzwerk aufgenommen. Denn Hertzies sind ja in der Regel ein Teil der einen Hertzie-Gruppe, welche sich vor Studienbeginn schon kannte und die das Motto hat: „Frag mich ruhig - ich hatte das schon in der Schule.“ Unglücklicherweise reduziert sich auch diese Gruppe nach und nach. Vorlesungen kollidieren mit dem Nebenfach oder es werden unterschiedliche Spezialisierungen ergriffen. Und es gibt viele Spezialgebiete in der Mathematik. Manche bleiben aber auch einfach weg oder müssen erkennen, dass Mathe irgendwie nicht ihr Fach ist.

Auch fällt es dem Hertzschüler in der Regel schwer, gegenüber den Kommilitonen von „Frag mich, ich weiß alles“ zu „Ich habe da mal ein paar wirklich ernsthafte Fragen“ zu wechseln. Dieser Schritt fällt manchen so schwer, dass sie lieber dreimal durch eine Prüfung fallen als einmal einzugestehen, dass nicht alles trivial ist.

Daher sei hier mein Rat an alle, die ein Mathe-Studium versuchen:

Hertzies sind viel, viel besser vorbereitet auf ein Mathe-Studium. Aber seht zu, dass Ihr Euch frühzeitig vernetzt. Schreckt Eure Kommilitonen nicht durch Schulanekdoten

ab, die nur Hertzies verstehen können. Nehmt Rücksicht auf ihren Stress und ruft Euch nicht gegenseitig zu: „Die Übungsaufgaben für diese Woche habe ich heute in der Bahn gemacht - waren alle langweilig leicht.“ Gebt den Kommilitonen in den Übungen Zeit. Spätestens nach der zweiten Frage, die Ihr dem Übungsleiter beantwortet habt, weiß dieser, dass Ihr Hertzies seid und er Euch fragen kann, wenn im Raum unwissendes Schweigen herrscht. Reißt bitte

nicht unmittelbar nach der Fragestellung den Arm hoch,

um dann gelangweilt die Lösung runterzuscheln. Im 8./9.

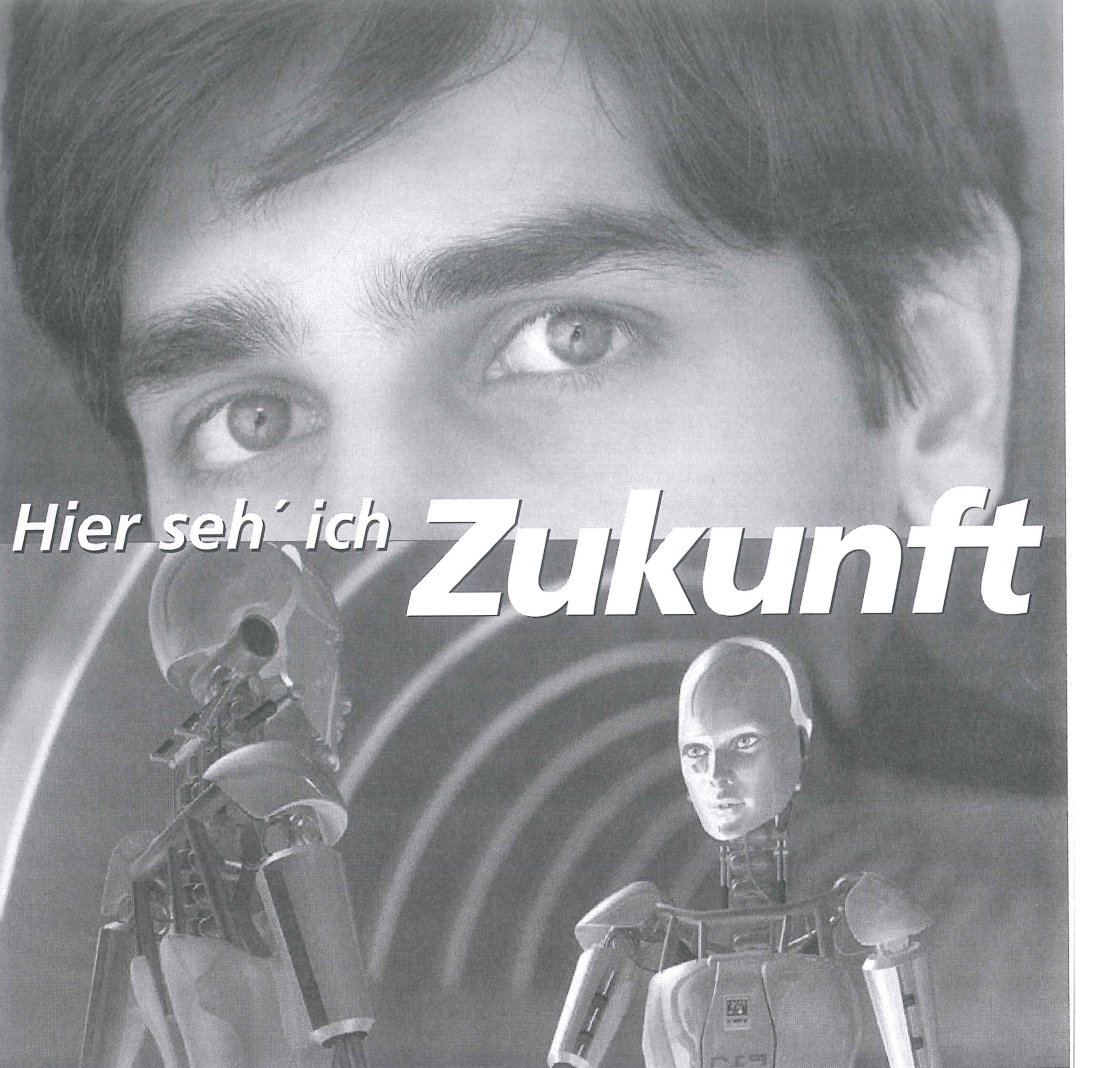
Semester wird es vielleicht noch zwei andere Studenten geben, mit denen Ihr über Euer Fachgebiet reden könnt. Gebt Euch nicht der Hoffnung hin, dass beide Hertzies sein werden.

Wer sich gut einlebt, wird feststellen, dass das Mathe-Studium bei weitem das spannendste und schönste Studium ist, welches man an den Berliner* Unis finden kann.

*In Karlsruhe kann man angeblich „Freizeit“ studieren. Da macht Student-Sein sicher auch Spaß. ;)

Philipp Banasch





Hier seh' ich **Zukunft**

Visionen von Ingenieurinnen und Ingenieuren prägen und bereichern unser Leben. Sie schaffen die moderne Welt - und sind gefragt wie nie zuvor. Wer von Technik fasziniert ist und erfahren möchte, wie unsere moderne Welt eigentlich „tickt“. Wer die Zukunft aktiv mitgestalten will, wer sich Neues ausdenken oder Bestehendes verbessern will, für den ist ein Ingenieurstudium genau das Richtige.

Welche Studienrichtung hat Zukunft? Welche Abschlüsse gibt es? Was wird von Ingenieurstudierenden erwartet? Wie sind die Berufschancen danach?

Tu den ersten Schritt - informier dich:

www.think-ing.de

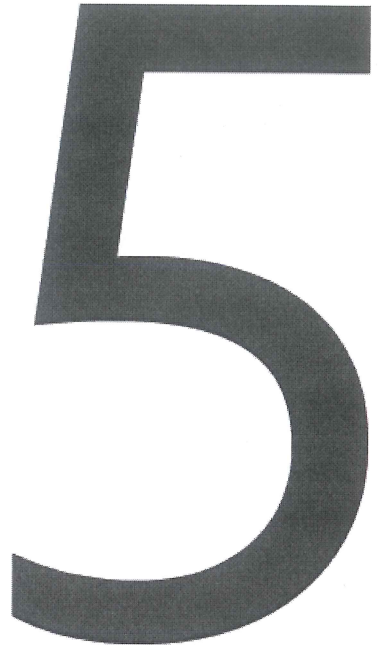


**THINK
ING.**

Zahl der Ausgabe

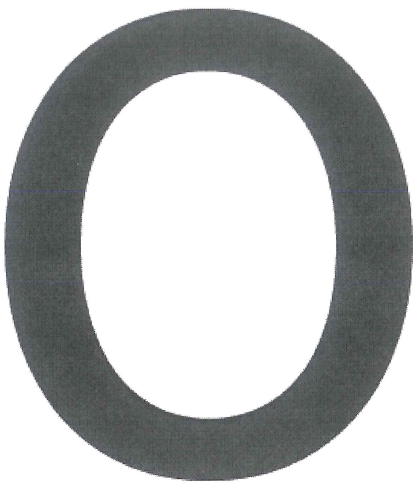
- 50 Discoabende reichen aus, um die Ohren soweit unwiederbringlich zu schädigen, dass man zehn Jahre früher schwerhörig wird. Voraussetzungen sind natürlich, dass man überhaupt hören kann, dass man das betreffende Alter erreicht und die Discos ausreichend laut sind. Aber das muss eigentlich jeder für sich entscheiden.
- 50 ist die Mitte des Lebens. Das einzige, was mann/frau dafür schaffen muss, ist 100 zu werden. Das kann problematisch werden, wenn man mit 50 an den Folgen der Midlife Crisis stirbt. Varianten: Oh mein Gott, jetzt ist schon die Hälfte rum, ich habe keine Zeit mehr! Da setze ich meinem Leben doch lieber bewusst ein tolles Ende. Oder: Och nee, erst die Hälfte geschafft, keinen Bock mehr.
- Die älteste Termiten wurde angeblich 50 Jahre alt. Angeblich auch Bären. Dazu auch Krokodile. Ob sie zusammen dieses besondere Datum feiern ist nicht bekannt. Ob sie in ihrem hohen Alter noch an Midlife Crisis erkranken auch nicht.
- Angeblich wüssten weniger als 50% aller US-Bürger nicht, dass die Erde sich um die Sonne bewegt. Da ich diese Studien nicht gemacht habe, kann ich es nicht bestätigen oder widerlegen. Aber bei der Sonne kann ich es ja auch nicht. Vielleicht ist das Gravitationsgesetz nämlich eine Lüge. Oder die Amerikaner sind dick genug, sodass für sie doch die Erde der Zentralkörper ist.
- 50 Hertz sind die Netzfrequenz. Das hat nichts mit unserer Schule, sondern nur mit dem Namensgeber unserer Schule zu tun. Sie kommen daher, dass man versucht, einfach viel Leistung aus dem

Stromnetz zu gewinnen. Andersrum könnte das heißen, wenn man seinen Finger zur richtigen Zeit 50 Mal pro Sekunde in eine Steckdose steckt, bekommt man keinen Stromschlag. Oder die maximal mögliche Anzahl. Aber auch nur, wenn ihr in Europa wohnt, in anderen Ländern beträgt sie beispielsweise 60 Hz.



Desweiteren können diese 50 Hertz unter Umständen in Lautsprechern zu hören sein. Das entspricht einem Ton, der knapp unter dem Kontra-Gis liegt. Es gibt übrigens nicht viele Leute, die so tief singen können. Aber es gibt auch Leute, die es bis zu 36 Hertz runter schaffen. Aber das ist wiederum eine andere Sache.

- Fliegen könne 50 Mal schneller beschleunigen als eine Weltraumrakete. Kann sein. Man muss sie nur mit Eisen bekleben und in ein starkes Magnetfeld packen. Aber sie müssten es auch von Natur aus können.



- Die Baywatch-Besetzung verbraucht pro Saison 50 Gallonen Sonnencreme. Wo bei eine Gallone = 4,5459l Liter sind. Die spinnen, die Amis.
- Als erfolgreichster Jazzmusiker dürfte Kenny G (G für Gorelick) gelten. Er hat 50 Millionen Platten verkauft, weltweit. Und das ganz ohne meine Hilfe.
- Raumschiff Enterprise erreichte nie mehr als den 50. Platz bei den Einschaltquoten,

jedenfalls bei der ersten Staffel. Auch hier habe ich nichts dazu beigetragen. Das war nämlich zwischen 1966 und 1969.

- Ein Perlengran wiegt ca. 50 Milligramm und man wiegt damit Perlen. Und Schmuck. Dies geht auf die alte Gewichtseinheit Gran zurück, welche einer bestimmten Anzahl an Getreidekörnern entsprach. Noch älter ist die Mine, erfunden von den Babyloniern und von vielen anderen alten Völkern benutzt. Manchmal entsprach sie 50 dg, aber je nach Kultur konnte es auch 1 kg sein.

Und da Zahlentheorie auf keinen Fall nicht fehlen darf:

- 50 kann man als kleinste Zahl als Summe zweier Quadratzahlen bilden: $50 = 5^2 + 5^2 = 7^2 + 1^2$
- $|50 - (4^3 + 3^3 + 2^3 + 1^3)| = 50$. Man könnte auch sagen, die Summe der ersten drei Kubikzahlen ist hundert, aber das würde ja jetzt nicht hier hin passen.
- $50 = 19 + 31 = 13 + 37 = 7 + 43 = 3 + 47$. Bis auf 50 sind das alles Primzahlen.
- Wenn Heinrich Hertz am 22.2.1857 geboren wurde und am 1.1.1894 starb wurde er 36 Jahre oder genauer 13462 Tage alt. 13462 enthält keine 5 und keine 0. Und der größte gemeinsame Teiler ist $2.2 \cdot 57 \bmod 100 = 14 \bmod 100 = -36 \bmod 100$. Er wurde '57 geboren und ist 36 Jahre alt geworden. Mysteriös. Er wurde 18^{**} geboren und 36 Jahre alt. $18 \cdot 2 = 36$. Was das mit der 50 zu tun hat? Nicht viel, aber es geht ja auch um Heinrich Hertz.

Und natürlich das allerwichtigste: Dies ist die Sonderausgabe des ultimativen, einzigartigen HertzSCHLAGs zu Ehren des 50. Jahrestages unserer Schulgründung!

Der Ich.

Das Leben wird schön gewesen sein

Sagen sie jetzt nichts. Der Titel lautet nicht mehr da Leben ist schön, die Zeit hat sich geändert. Ja, die Zeiten ändern sich. Dazu gehört auch der Tod. **Vicco von Bülow, besser bekannt als Lorient, ist tot, aber er hat uns Humor hinterlassen. Der erste Satz ist ein Zitat aus der Nudel, wohl einem seiner berühmtesten Sketche.**

Die jetzige Ausgabe dieser Kolumne soll sich nicht nur um ihn drehen, aber er verdient es, dass man sich ihm noch einmal ausführlich widmet.

Die Frage ist: was ist ausführlich? Ich könnte seine Biografie hier aufarbeiten, von seiner Geburt, seiner Jugend, seinem Einsatz an der Ostfront und, und, und. Ich könnte mich daran versuchen, alle seine Werke aufzuzählen und die Einzigartigkeit jedes einzelnen heraus zu arbeiten. Das Problem ist: Dafür bräuchte ich aber eher eine eigene Ausgabe.

Vielmehr möchte ich einfach auf sie verweisen, jeder wird seine eigenen Favoriten haben.

Ob es nun die Nudel ist, die Entwicklung des Mopses, das Jodeldiplom oder seine Rede an die Jugend.

Die Steinlaus hat es sogar geschafft, sich in unserer Schule heimisch zu fühlen, wenn man denn Erkenntnissen aus der Mathe-AG bei Herrn Dr. Nicol glauben schenken darf.

Anders gesagt: Lorient hat eine Art Universalhumor geschaffen, kein zufälliger sondern auskomponierter, aber doch irgendwie überall passend.

Könnte man Mario Barth auf einer Beerdigung spielen? Eher nicht. Und Lorient? Bei seinem Begräbnis wurden Sketche aufgeführt!

Nun muss ich nicht gleich das Ende des Lebens sein, es gibt auch andere Möglichkeiten sich ihm zu widmen. Zum Beispiel zu LMP's oder im Deutschunterricht. Oder aber auch einfach mal in der Freizeit.

Apropos Freizeit: Ich möchte mal folgende Situation aus den Ferien hier Schildern. Ich war mit Freunden gerade da, wo der Informationsfluss von Fernsehen, Internet und Radio sehr beschränkt war, lediglich an die Zeitungen kam man relativ gut. Also guckt man zwischen grillen und baden, was denn so passiert ist. Dummerweise sind die meisten Schlagzeilen eher negativer Natur (wie: „Das Leben ist schön scheiße!“), also las ich so was wie: „Das ist das Gesicht vom 92-fachen Killer“ und daneben: „So starb Amy Winehouse wirklich“.

Mit diesen Informationen gehe ich zurück und folgendes ergab sich:

„Es sind 93 Menschen gestorben. 92 – Inzwischen konnte die Zahl ja glücklicherweise nach unten korrigiert werden – bei einem Amoklauf in Norwegen und Amy Winehouse.“ Die Reaktionen:

Der Erste: „Was? 92 Menschen bei nem Amoklauf?“

Der Zweite: „Amy Winehouse ist tot?“

Der Dritte: „Amy Winehouse ist tot?“

Der Vierte: „Amy Winehouse ist tot?“

Der Erste wieder: „Was, ihr regt euch darüber auf, dass Amy Winehouse tot ist? In

Norwegen sind 92 Menschen gestorben!“

Was ich damit sagen will: Manchmal ist die Wahrnehmung schon ganz schön verschoben. Man guckt, wie die Politiker gucken und nicht, ob sie auch Inhalte liefern.

Da hilft es doch, wenn ein Lorient kommt, um einem selbst die eigene Lächerlichkeit zu verdeutlichen. Er komponiert seine Sketche aus und wir lachen drüber, wohl wissend, dass wir genauso gut auf der anderen Seite des Bildschirms stehen könnten.

Es wird sich am 11. September der Anschlag auf das World-Trade-Center zum 10. Mal gejährt haben. Ja und? Das bedeutet, die Terroristen und ihre Opfer sind jetzt 10 Jahre tot. Die USA ist seit 10 Jahren zum Kriegführen in Afghanistan und der Islam das Böse schlechthin.

Vielleicht wollen die Amis auch nur immer mal andere Reiseziele haben. Und weil's so schön ist, bleiben sie gleich da und lassen ihren Müll da. Also westliche Werte und Demokratie, sowie vom Krieg zerstörte Länder und, ganz zufällig, auch bestimmt noch ein paar Verträge, welche die Rohstoffausbeutung für die nächsten

hundert Jahre sicher stellen.

Nun muss man die Amis nicht lieben. Aber muss man sie deshalb hassen?

Gut, wenn einem (/einer) alles egal ist, hat mein Identifikationsmerkmal und könnte gewalttätig werden – Ich hab Europa zerstört, weil mir langweilig war! – also sollte schon etwas bleiben. Irgendwas, was uns glücklich macht.

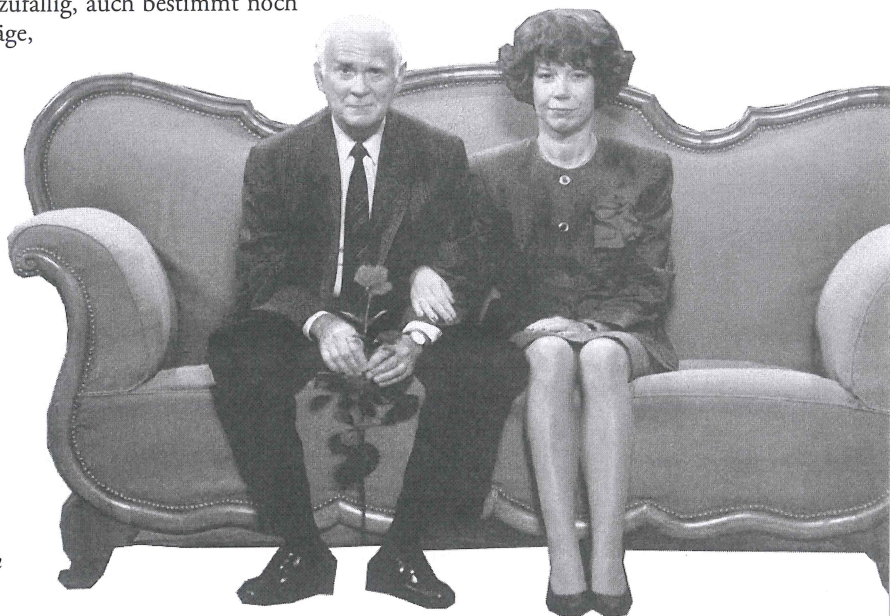
Wenn alle Menschen ohne Sex immer glücklich wären, gäbe es bald keine Menschen mehr. Aber dafür sind alle glücklich. Keine Klimaerwärmung die uns stört, keine Bank die uns das Geld klaut und kein Ehepartner oder Ehepartnerin – auch Frauen sind untreu – die uns betrügt. Wir wären einfach glücklich.

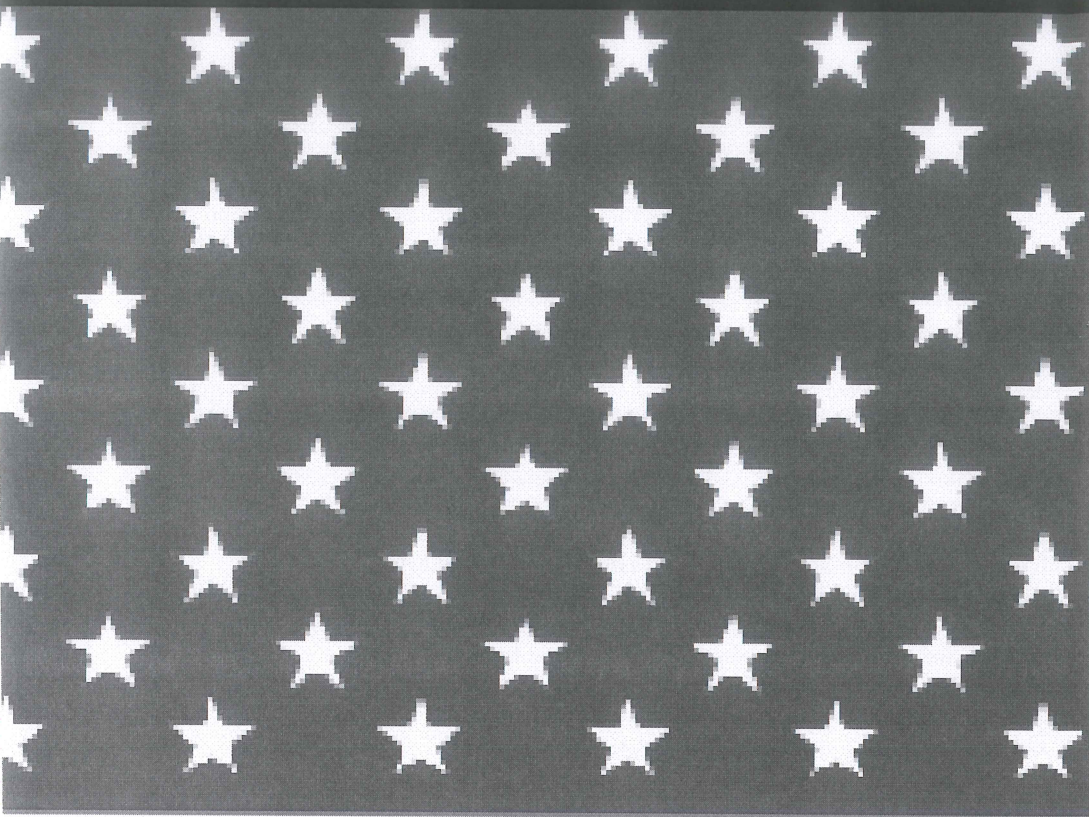
Darum: Freu dich, auch ohne Keks.

Und wenn es nicht geht, dann guck doch mal Lorient.

Der Ich.

Lorient persönlich mit seiner Schauspielkollegin Evelyn Hamann auf der berühmten Couch





Ende der Hegemonie

Vom Abstieg Amerikas



Es ist allgemein anerkannt, dass die USA in den letzten 60 Jahren die Supermacht auf diesem Planeten waren. Bis 1985 haben sie sich diese Rolle mit der Sowjetunion teilen müssen, seit dem Amtsantritt Gorbatschows waren sie der einzige verbliebene Hegemon. Auch wenn man das zumindest vom militärischen Standpunkt aus anzweifeln könnte, so ist die vorherrschende Meinung dennoch, dass die USA seit dem Zweiten Weltkrieg in der Welt (mit-) führend waren.

Diesen Status haben sie nun jedoch verspielt. Denn um ihn halten zu können müssten sie sowohl militärisch, politisch, als auch wirtschaftlich die stärkste Macht des Planeten sein. Dem ist aber nicht so. Belege dafür lassen sich schnell finden: Im militärischen Bereich beweist man seit zehn Jahren, dass man zwar in der Lage ist eine reguläre Armee zu besiegen, jedoch man keinerlei Fähigkeiten besitzt den Besiegten nach der Offensive zu stabilisieren und Aufständische zu besiegen. Es fehlte und fehlt den USA sowohl im Afghanistankrieg als auch im Irakkrieg an einem durchführbaren Nachkriegskonzept. In Folge dessen gingen die amerikanischen Interventionen, wie sie euphemistisch bezeichnet wurden, direkt in Bürgerkriege über, die jeweils von den Amerikanern verloren wurden. Diese Niederlagen haben die Amerika auch faktisch eingestanden, indem sie in beiden Fällen ihren Rückzug angekündigt haben, obwohl sie die Bürgerkriege noch gar nicht gewonnen haben. Egal ob Afghanistan oder der Irak, beide werden von dem international geachteten Fund for Peace als gescheiterte Staaten geführt. Zu beachten ist hierbei, dass diese Länder vor den amerikanischen Invasionen durchaus eine relative Stabilität zeigten. Mittlerweile sind außer dem kurdischen Nordirak, welcher längst große selbst erkämpfte Autonomie besitzt, alle amerikanisch besetzten Gebiete Orte,

die unsicherer kaum sein könnten. Eine für die USA günstige Lösung, also eine Lösung bei der amerikanische Wirtschaftsinteressen gewahrt werden, ist für Afghanistan als utopisch zu betrachten. Im Irak muss sich erst zeigen, wer nach dem US-Abzug dort die Gewalt über den Staat gewinnt.

Aus diesen militärischen Fiaskos leitet sich auch direkt das Wirtschafts- und Haushaltsproblem der Amerikaner ab. Alleine 20% des US-Haushalts gehen direkt an das Verteidigungsministerium, obwohl dieses, wie bereits im oberen Abschnitt gezeigt, in der letzten Zeit keine Erfolge vorzuweisen hat. Die beiden aktuellen Kriege kosten jedes Jahr zusätzlich 120 Mrd. Dollar, was den Haushalt noch mehr belastet. Der amerikanische Schuldenberg ist mittlerweile fast so hoch wie das eigene Bruttoinlandsprodukt, also haben die Amerikaner fast genauso viel Schulden, wie sie in einem Jahr erwirtschaften. Die Neuverschuldung für sich genommen betrug 2010 eine Billion US-Dollar, was fast 7 % des BIP sind. Amerika muss unter anderem auch sparen. Gespart wird aber nicht bei dem Militäretat, bei den Privilegien der Reichen oder den Salären der Politiker. Es wird bei den Sozialausgaben und den unterbezahlten Beamten gespart und damit bei denen, die sowieso wenig haben. Die Hilfe für diese Menschen wäre aber entscheidend für die Stärkung der Konjunktur. Sie würden von dem Geld, das sie quasi zusätzlich zur Verfügung hätten, einen größeren Prozentsatz wenn nicht sogar annähernd 100% ausgeben, da sie es zum einen zum Bestreiten ihres Lebensunterhalts und zum anderen, sollten sie einen Überschuss haben, sie es wohl zu einem Großteil in Luxusartikel investieren würden. Da diese Investitionen jedoch nicht erfolgen lahm die produzierende Wirtschaft, also alle Wirtschaftsteile, die nicht der Finanzwirtschaft zugerechnet werden können, und die Schere zwischen

Arm und Reich wird immer größer. Außerdem sind bei einer schlechten Wirtschaftslage keine guten Steuereinnahmen zu erwarten und der US-Haushalt könnte vollständig kollabieren. Ohne einen wirtschaftlichen Aufschwung ist also davon auszugehen, dass die USA paralytisch werden und keinerlei Handlungsfähigkeit mehr besitzen werden. Handlungsunfähig in militärischer, politischer und wirtschaftlicher Sicht.

Dass die USA keine entsprechenden Gegenmaßnahmen, wie oben vorgeschlagen, ergreifen, sondern weiterhin Sozialabbau, Reichenprivilegierung und hohe Militärausgaben präferieren liegt vor allem auch an der Krise des amerikanischen politischen Systems. Effektive politische Arbeit ist schwierig, da bereits nach zwei Jahren die Mehrheitsverhältnisse gekippt werden. Im amerikanischen System sind nach zwei Jahren Wahlen zum Abgeordnetenhaus und Neuwahlen eines Drittels der Senatsitze verfassungsgemäß vorgeschrieben. Das bedeutet jedoch, dass der US-Präsident nur 24 Monate Zeit hat seine wichtigsten Reformen durchzusetzen, da er spätestens dann einer Mehrheit von Abgeordneten und Senatoren gegenübersteht, die gegen seine Politik opponiert. Effektiv bleibt ihm sogar noch weniger Zeit, da es dauert sich einzuarbeiten und zwischen der konstituierenden Sitzung der Kammern und den eigentlichen Wahlen zwei Monate liegen in denen wenig gearbeitet wird. Es bleiben also faktisch 20 Monate um eigene Gesetze überhaupt durchzusetzen. Da der politische Prozess jedoch viel Zeit kostet, ist es schwierig viele Gesetze zu verabschieden. Hinzu kommt, dass die eigene Partei noch weniger homogen ist, als in Deutschland und man, um alle zufrieden zu stellen, sehr viele zeitaufwendige Kompromisse schließen muss. Zusätzlich muss beachtet werden, dass das Wahl- und Wahlsystem in den USA nicht

demokratisch ist. Zum einen haben die USA ein Mehrheitswahlrecht in Verbindung mit Wahlmännern, was dazu führt, dass nicht unbedingt der Kandidat mit den meisten Stimmen, sondern der mit den meisten Wahlmännern gewinnt. Ein Beispiel eines solchen Präsidenten ist Georg W. Bush. Das heißt jedoch, dass ein solcher Präsident faktisch nicht von der Mehrheit legitimiert wurde. Ein weiteres Manko im amerikanischen Wahlsystem ist die Art der Wahlkampffinanzierung: Der Kandidat wird zwar von allen gewählt, ist aber nur bestimmten Leuten verpflichtet, da der Großteil seiner Spenden von Unternehmen und reichen Sammel Spendern stammt. Er wird also mit Blick auf seine Wiederwahl sicherlich keine Reformen durchsetzen, die den Interessen seiner Financiers zuwider läuft. Das bedeutet jedoch eine unverhältnismäßige Einflussnahme von reichen Leuten, die damit ihre Privilegien sichern können und gleichzeitig jede Wirtschafts- oder Sozialreform zu ihren Ungunsten verhindern können. Auch außenpolitisch ist das ein Desaster, da beispielsweise die wichtigsten Botschafter nach der Größe ihrer Sammelspende und nicht nach ihrer Eignung besetzt werden. So kann es durchaus geschehen, dass in den wichtigsten amerikanischen Botschaften dieses Planeten komplette Dilettanten und politische Analphabeten sitzen. Diese Botschafter sind eine Gefahr für die amerikanische Außenpolitik.

Nur wenn Amerika alle seine oben genannten Probleme beheben kann, hat es einen Anspruch auf seinen Platz in der Weltspitze.

M. Porcius Cato Uticensis



Die Grenzen deiner Sprache sind die Grenzen deiner Welt!

Es ist weit weg, sehr weit. Es ist sogar so weit weg, dass, wenn man noch etwas weiter weg reisen wuerde, schon wieder naeher am Ausgangspunkt waere. Es ist nicht besonders groß oder klein, aber es vereint auf seiner Fläche so ziemlich alles, was es über den Rest der Welt verstreut gibt. So gesehen ist es ein Best Of von allem anderen...

Wenn man beschließt in mehr oder weniger ferner Zukunft sein Leben durch ein Erlebnis grundlegend zu aendern oder auf die Probe zu stellen, indem man zum Beispiel eine weite Reise unternimmt, dann sollte das gruendlich ueberlegt sein und von langer Hand geplant werden. Ersteres mag stimmen, letzteres ist Ansichtssache. Ganz egal wie man vorgeht, irgendwann kommt der Tag an dem es Abschied nehmen heißt. Man trifft seine Freunde das letzte Mal, seine Familie und auch seine Heimat wird man lange Zeit nicht wieder sehen. Man geht durch die Absperrung am Flughafen und ist in einer Art Ausnahmezustand, den man erst wider verlassen wird, wenn man am Ziel ist. Doch wo liegt das Ziel? Ist es der Ankunftsort, also der Flughafen? Oder ist es der schoenste Tag der Reise, dessen Datum erst im Nachhinein benannt werden kann? Ist es vielleicht doch die Heimat, der man soeben entflohen ist, in die man aber eigentlich am liebsten zurueckkehren wuerde? Man kann es waehrend der Reise nicht so schnell herausfinden. Erst wenn man am Flughafen von einer Gastfamilie in Empfang genommen wird und sein Zimmer bezieht, das fuer die naechsten Monate der Rueckzugsort

Eine Geschichte aus weit weit weg

sein wird, endet diese Art Trance, aus der sich alle Gefuehle ruckartig befreien.

Alles, wirklich alles, ist anders. Es ist nicht so, dass man es nicht versteht oder damit nicht zurecht kommt. Man spuehrt sogar sehr schnell, dass man sich damit arrangieren kann und dass einem die Veraenderungen schnell als Selbstverstaendlichkeit erscheinen. Und wenn man sich mal die Muehe macht, alles nieder zu schreiben, was man erlebt, dann stellt man fest, dass der Kopf ein sehr leistungsfahiges Medium sein kann. Er kapituliert nicht vor der Flut an Erlebnissen, die die Seite schnell fuellen, obwohl sie noch nicht mal im Detail beschrieben wurden. Wenn man dann noch Nachrichten aus der "alten Welt" empfaengt, die gegenueber den eigenen Texten eher mickrig wirken, ist der Beweis vollstaendig.

Wie du, lieber Leser, der du aufmerksam die Artikel dieser Jubilaumsausgabe liest, festgestellt hast, sind saemtliche Umlaute in einer ungewohnten Art und Weise geschrieben. Und auch sonst hast du noch ein Problem, einzuordnen was eigentlich dieser Artikel zum Thema beitraegt? Nun, dann halte dich einmal mehr am Qualitaetspapier fest und mache dir bewusst, dass dies der Artikel ist, der definitiv am weitesten weg von



der Redaktion entstand. Genau genommen kann kein Artikel weiter gereist sein, denn dieser hier entstand am anderen Ende der Welt. Dort, wo die Tage als erstes vorbeikommen, und die Jahre am jungsten sind.

Jetzt solltest du es fast erraten haben, oder zumindest sehr stark eingegrenzt haben. Ich moechte dich allerdings noch etwas laenger auf die Folter spannen und erstmal berichten was mich dazu bewegt hat fuer den HertzSCHLAG so weit zu reisen.

Nun, als erstes muss ich sagen, dass der HertzSCHLAG nicht der Hauptgrund war, mal eben um die Welt zu reisen. Vielmehr war es der Wunsch meine Englischkenntnisse aufzubessern und wieder ein Stueck mehr von der Welt kennen zu lernen. Und weil ich schon mal dabei war meine bisherigen Rekorde des Reisens zu brechen, dachte ich, dass man das auch beim HertzSCHLAG fortsetzen kann. Und weil man als Redakteur auch eine gewisse journalistische Verantwortung hat, gehoert es dazu sein Gastland einmal vorzustellen.

Ladys and Gentlemen, please welcome Aoteaora!

Du kannst immernoch nichts mit diesen Kryptischen Beschreibungen anfangen? Und langsam vergeht dir der Spaß am Lesen dieses voellig verrueckten Artikels? Tja, dann hoere doch auf! Blaetter doch um und erfreue dich an den anderen Beiträgen, die ordentliche Umlaute verwenden und wenigstens gleich offenbaren was sie zum Thema beitragen. Nur zu. Es ist nicht schwer!

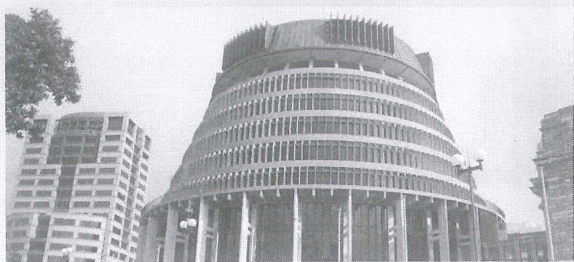
Also gut, bevor der Artikel die kritische Grenze reist und von der allmaechtigen Chefredakteurin aussortiert wird, wollen wir einmal das Raetsel fuer jene lueften, die erstens noch weiter lesen und zweitens immernoch nicht wissen, was Sache ist:

Dies ist ein Produkt einer neuseelaendischen Tastatur. Einen ersten Eindruck hast du ja schon bekommen. Anscheinend ist NZ

auch unter dem Namen Aoteaora bekannt. Jedenfalls bei den Ureinwohnern, den Maori. In deren gleichnamiger Sprache bedeutet das soviel wie „Land der langen weißen Wolke“. Und das trifft tatsaechlich zu, im Winter schneit es sogar hin und wider aus ihnen. Schnee setzt natuerlich niedrige Temperaturen voraus. Diese waeren in Deutschland zwar unangenehm, wenn man raus gehen moechte, aber sonst koennte man sich gut damit arrangieren. In Neuseeland arrangiert man sich damit auch, nur auf eine andere Art und Weise. Woerter wie „Zentralheizung“ und „Daemmung“ existieren zwar in der englischen Sprache, deren genaue Bedeutung wird aber wohl etwas unterschaezt. Denn, wenn es Kalt wird, dann zieht man sich einfach so an, als wuerde man gleich raus gehen, weil man sonst in den einfach verglasten Holzhaeusern einfriert. Allerdings ist das Wetter trotzdem gut zu gebrauchen um einen weiteren Rekord aufzustellen: Im August Ski laufen! Das ist fuer die Einheimischen nichts besonderes, aber fuer mich als Europaeer irgendwie komisch... Aber im Gegensatz zu so ziemlich allem hier, echt preiswert. Wenn hier Schnee liegt, dann sind alle Kiwis (die Bewohner werden so bezeichnet) voellig aus dem Haeuschen und damit beschaeftigt, Strassen zu sperren, Schulen zu schließen und Fotowettbewerbe zu starten. Es gibt zwar auch Bedienstete des Staates, die zur Aufgabe haben, die Strassen zu streuen, aber diese Berufsgruppe ist unterbesetzt. Und wieder einmal mehr kommt halt die Neuseelaendische Geduld durch, nach der man einfach ein paar Tage „off“ nimmt und abwartet und den guten englischen Tee trinkt.

Da Neuseeland mit seiner Insellage doch sehr gut isoliert ist vom Rest der Welt, muessen auslaendische Produkte teuer importiert werden. Man mag sich vielleicht fragen, was denn dann so exportiert wird

oder womit NZ sein Geld verdient. Diese Frage ist mit einem Blick auf die Landschaft schnell beantwortet. Erstens gibt es hier deutlich mehr Schafe als Einwohner (Auf einen Neuseelaender kommen 10 Schafe), deren Produkte (vornehmlich Merinowolle und deren Fabrikate) fast vollstaendig exportiert werden. Und zweitens ist NZ mit einem Landschaftsbild gesegnet, welches weltweit seinesgleichen sucht. Vor allem was die Vielfalt auf engem Raum angeht. Dies lockt zahlreiche Touristen ins Land. Man findet hier die weltweit einzigen Gletscher, die noch wachsen und gleichzeitig bis zum Rand der oertlichen Regenwaelder reichen. Diese Kombination ist nur durch klimatische Sonderkonditionen moeglich geworden. Deshalb brauch man wirklich nur wenige Minuten mit dem Auto zu reisen, um hinter der naechsten Bergkette eine voellig andere Landschaftsform zu entdecken. Aufmerksamem Beobachtern faellt auch schnell auf, dass die Pflanzenwelt hier eine voellig andere ist, als in heimischen Regionen. Das mag vielleicht, in Anbetracht der groessen Entfernung zu uns, nicht ueberraschen. Das besondere ist nun aber, dass man diese Pflanzen ausschliesslich in NZ findet und selbst zwischen Nord- und Suedinsel noch erhebliche Unterschiede in der endemischen Flora und Fauna zu finden sind. Dass dem so ist, haengt mit der einerseits sehr kurzen und andererseits sehr ereignisreichen Geschichte von Neuseeland zusammen (Spannend wurde es erst 1805, als die ersten Europaeer kamen und mal wieder versucht haben, ihren Imperialismus durchzusetzen.). „The Land of the long white cloud“ hat sich zusammen mit der heutigen Antarktis und Australien als erstes vom Urkontinent Pangaea geloest, das war vor ca. 100 Mio. Jahren. „kurz danach“ trennten sich dann auch Neuseeland, Australien und Antarktika voneinander. Seit dem ist die Pflanzenwelt auf sich gestellt und



Beehive, Parlament, Wellington

hat auergewoehnliche Produkte hervorgebracht. Auffaellig ist, dass so gut wie alles was im Stande war zu fliegen, eben diese Faehigkeit abgestellt hat, weil die Konkurrenz nicht sonderlich groess war. Paradebeispiel ist der kleine rundliche Laufvogel Kiwi. Das Wahrzeichen Neuseelands. Das hat zufolge, dass viele Gesellschaften das Wort Kiwi im Namen tragen. Wie zum Beispiel die Staatliche Eisenbahngesellschaft Kiwi Railway. Die Einwohner bezeichnen sich auch als Kiwis, die Frucht wird als Kiwi fruit bezeichnet und ist kein Symbol fuer NZ! Trotzdem hat das Land auch reichlich Probleme zu bieten. Die endemische Welt wird naemlich durch so ziemlich alles bedroht, was nicht aus Neuseeland kommt. Krankheiten sind das eine. Fremde Tiere ohne Fressfeinde das andere. Auch Keime und kleine Samen sorgen schonmal dafuer, dass neue Unkrautbekämpfungsmittel erfunden werden muessen. Daher ist der Zoll (als Immigration bezeichnet) besonders streng und ungeniert wenn es darum geht Sachen zu vernichten... Nichts desto trotz sind die „Kiwis“ eines der gastfreundlichsten Voelker, dass mir je begegnet ist. Daher werde ich es hier auch noch eine Weile aushalten und das Best Of genießen.

Man merkt uebrigens nicht, dass man auf dem Kopf steht und wirklich weit ab vom Schuss ist...

Sumpfkivi

Jazz

Cafés

Ein Blick auf
Frankreichs
Hauptstadt



Diese Sommerferien saß ich auf dem Montmartre, auf einer der tieferen Ebenen, weg von der überfüllten touristischen Haupttreppe am Sacre-Coeur. Dem Sonnenuntergang von dort aus zuzusehen ist alles Andere als ein Insider, ein Straßenmusiker sang der Menge dort laut No Woman No Cry entgegen und sie grölte hin und wieder mit.

Aber wir saßen woanders. Eine Wiese breitete sich bergabwärts vor mir aus und kleinere Gruppen lagen mit ein paar Bierflaschen verteilt im Gras, mehr ein Bild von feierlichen Leuten nach der Arbeit als die vermeintliche romantische Szene. Mit der Zeit leuchteten die Ladenlichter unten auf, die Schatten wurden größer und gegen neun lag über der Stadt ein blassvioletter Schein, die Häuser waren orange vom Sonnenlicht, der Himmel mattblau. Zu schön.

Paris ist meine Stadt der Künstler. Definitiv. Die alten, verzierten Hausfassaden und romantischen Plätze stehen Autoren und Malern, Schauspielern und Regisseuren mindestens genauso gut wie den populären Verliebten. Auf mich wirkte diese Stadt einfach nur grundsätzlich stilvoll, ich wollte jeden Fleck fotografieren, aber sie zeigt wirklich mehr als diesen vergleichsweise kühlen Chic. Vieles erschien mir ungezwungen und gelöst in Paris, besonders abends, wenn offensichtlich die gesamte Bevölkerung zusammen mit den Touristen draußen rumschlendert oder Außenplätze in Cafés besetzt. Die Cafés in Paris sind unglaublich, diese unzähligen überdachten Cafés, die ich mir im Winter fast noch schöner vorstelle. Ein heißer Milchkaffee, zugeschnittene Straßen und Jazzmusik – bestimmt laufen die Dinger in der Jahreszeit noch besser als jetzt.

Paris ist ohnehin bekannterweise eine sehr musikalische Stadt, aber Jazz übertrifft alles. Die größten Jazzmusiker haben hier gespielt und während man damit in Berlin fast wie

ein Intellektueller dasteht, machen Bigbands und Jazzmaniacs und alles Andere einen guten Teil dieser Stadt aus. Man trifft darüber hinaus auch so überall auf Musiker aller Richtungen und es scheint immer zu passen. Einmal stand ich kurz vor Mitternacht auf einem Platz unweit des Eiffelturms und gedankenverloren spielte ein Typ auf seinem Klavier, das er offensichtlich dorthin geschleift hatte.

Ich für meinen Teil habe mich in Paris total neben der Spur gefühlt, wegen dem unübersehbaren Modeeinfluss, wegen meinem Französisch und der wiederkehrenden Situation, dass ich etwas sagte und eine verunsichernd schnelle, unverständliche Antwort bekam, aber meist war es einfach diese unabhängige Art. Wie gesagt, Stadt der Künstler. Sie ist einem immer voraus.

Ich weiß nicht genau, was ich erwartet habe. Jeder hat Filme gesehen, die in etwa dasselbe Bild präsentieren, das überaus stimmt, aber Eindrücke aus acht Tagen können Paris (und anderen Städten) nicht gerecht werden. Boulevards mit funkeln den Ladentüren, überfüllte Galerien, heruntergekommene U-Bahnhöfe und laute, dreckige Außenbezirke, feine Leute, kleine gepflasterte Gassen, herumlaufende Free-Hugger, viele Obdachlose, Lancômeduft die ganze Champs-Elysees entlang. Letztendlich am schönsten war mein Eindruck von dieser Stadt bei Nacht. Unvorstellbar.

Paris. Ich will da hin.

Geht auf den Montmartre. Setzt euch in ein Cafe, mindestens. Kauft euch einen Stapel U-Bahntickets und seht euch diese Stadt an und dann seht sie euch nochmal bei Nacht an. Ich jedenfalls war fasziniert.

Gastautor



RUGBY WORLD CUP 2011

Schwarze, die gar nicht schwarz sind!

Rugby Worldcup in Neuseeland

Bekannt wurden sie durch ihren Welterfolg 1987 beim ersten Großereignis in Neuseeland. Ein Weltklassesteam waren sie aber vorher schon. Man bezeichnet sie als All Blacks und deren Sport als Rugby-union.

Es ist soweit und ohne die neuseeländische Telekom würde ein Teil der Welt davon gar nichts wissen. Das siebte Mal treffen sich Mannschaften aus aller Welt um festzustellen was sowieso fest steht. Nämlich dass Rugby ein Sport ist, der in der südlichen Hemisphäre definitiv besser beherrscht wird, als im Rest der Welt. Die drei großen Teams, die sich zuvor schon mal zum Tri Nations Cup treffen sind die Wallabies (Australien), Springbocks (Südafrika) und All Blacks

(Neuseeland). Man könnte meinen, dass sie wenigstens einmal "richtig" spielen möchten bevor das "Fußvolk" des Rugbys zur Weltmeisterschaft antritt. Aber die Statistik zeigt, dass durchaus auch Europäer (besonders England) den Meistertitel erlangen können. Auch ist unverständlich, dass der Weltranglistenerste nur einmal den Titel gewonnen hat. Die Kiwis sehen das ein wenig als Fluch, dass ihr Team immer nur bis kurz vor den Titel spielt. Vielleicht ist es auch die Bescheidenheit, die ihnen in die Beine Steigt wenn sie ihren Haka getanzt haben und das Gegnerische Team eingeschüchtert ist. Der Haka ist ein maorischer Kampftanz, der der Motivation dienen soll. Angebracht ist diese Kulturelle Note für das Team, weil durchaus Maori im Team der All Blacks vertreten sind.

Für Motivation wollte auch schon die neuseeländische Telekom sorgen und hat eine fragwürdige Werbekampagne gestartet.

Eines hat die Telekom damit erreicht, jeder kennt das wichtigste: 1) 09.09.11 – 23.10.11; 2) 20 Nationen; 3) 48 Spiele; 4) ein Sieger; 5) hoffentlich NZ; 6) nutzt gefälligst die Telekom!

Zweiter Aufreger für die Kiwis ist, dass es zwei Pokale gibt aber nur einer echt ist. Die Frage ist, welcher ist es und welchen haben die All Blacks gewonnen und welchen wird man diesmal in die Lüfte strecken dürfen? Müssen wir eventuell sogar die letzten Weltmeisterschaften wiederholen? Hitzige Debatten sind im Gange...

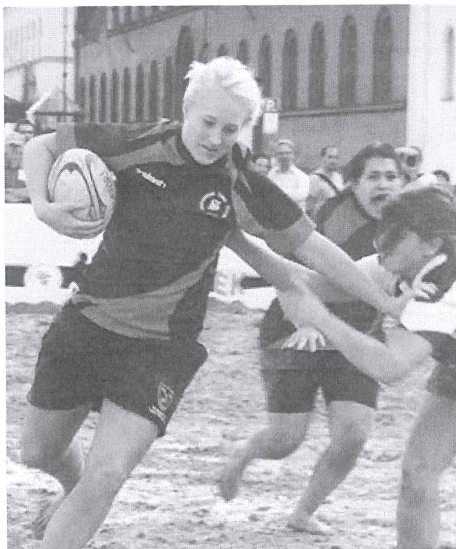
Wer jetzt noch gerne wissen würde was Rugby überhaupt ist dem sei geholfen:

Gespielt wird mit einem Ball. Und da fängt das Unheil auch schon an. Ein richtiger Ball ist es nämlich auch wieder nicht, es ist eher ein länglicher an zwei Enden spitz zulaufender Ball. Klugscheißer können auch Ellipsoid sagen. Das Bestreben eines Teams ist es eben jenen Körper (der Einfachheit halber doch lieber als Ball bezeichnet) in der sogenannten in-goal area auf den Boden zu bringen. Das ist der Bereich zwischen dead ball line und try line. Gehindert wird man daran normaler Weise vom gegnerischen Team. Die Spieler des Teams dürfen durch so ziemlich jede Aktion den ballführenden Spieler zu Fall bringen, sofern sie unterhalb der Schulterlinie angreifen. Der Ball muss dann vom fallenden Spieler losgelassen oder vorher noch abgespielt werden. Liegt der Ball auf dem Boden, können Spieler beider Mannschaften durch schieben und drängeln versuchen für ihre Teamkollegen den Raum um den Ball frei zu bekommen. Spieler die auf dem Boden liegen oder mitdrücken dürfen den Ball nicht aufheben. Kommt es zu einem Foul wird ein scrum ausgeführt. Das ist eine Art Kräfteressen zwischen den Teams, bei dem die ersten acht Spieler mit den Schultern gegenseitig versuchen sich wegzuschieben, um dem eigenen Team den

Raum für den Ball zu eröffnen. Nach diverseem hin und her kommt es dann doch mal zu dem Ereignis, dass ein Spieler die try line überschreitet und den sogenannten try vervollständigt. Dieser bringt dem Team fünf Punkte und eine conversion. Danach darf der Ball entlang einer gedachten Parallele zur dead ball line platziert werden, die durch den Punkt verläuft, an dem der Ball den Boden berührt hat und Richtung Tor geschossen werden. Dieses besteht aus zwei senkrechten Stangen und einer Querstange in zwei Metern Höhe. Der Ball muss durch den oberen Bereich fliegen, dann gibt es weitere drei Punkte. Gleiches wird durchgeführt, wenn es ein schweres Foul gab. Gewonnen hat, wer nach zweimal 40 Minuten mehr Punkte hat.

Mehr muss man eigentlich gar nicht wissen wenn man nur am Spielfeldrand steht oder vor dem Fernseher sitzt und abschätzen möchte wann man zu jubeln hat.

sumpfkiwi



“Financial Fairplay”

Wirklich Fairplay?



55 Millionen Euro. So viel hat der FC Barcelona diese Saison für nur zwei Spieler ausgegeben. Bei rund 44 Millionen Euro Einnahmen durch Spielerverkäufe macht das einen Verlust von 11 Millionen. Doch dies ist kein neues Problem: In den letzten 10 Jahren hat der FC Barcelona nur zweimal schwarze Zahlen geschrieben (2002/2003: 50.000 € und 2005/2006 10.000.000 €). Summiert man jedoch die Verluste, kommt man auf ein Minus von 397 Millionen Euro. Ein Bild, das man bei vielen europäischen Topclubs wiederfindet. Ein viel tiefgründigeres Problem ist jedoch, dass Clubs, die nicht an der europäischen Spitze spielen, versuchen, es den Großen des Sports gleichzutun. Dies ist einer der Gründe, weshalb der erste Spieltag der spanischen Profiligen bestreikt wurde. Verschuldete Vereine haben nicht mehr die finanziellen Mittel, um die Gehälter der Spieler zu zahlen. Und nicht nur die spanische Primera División plagte sich zu Saisonbeginn mit Streiks: auch die italienische Serie A legte einen verspäteten Saisonstart hin.

Um eine solche Verschuldung der Vereine zu verhindern, hat die UEFA in diesem Jahr eine neue Regel, das „Financial Fairplay“ (FFP) eingeführt. Diese schließt Clubs, die rote Zahlen schreiben, von den europäischen Wettbewerben, der Champions- und der Euroleague aus. Nach dem FFP müssen die Einnahmen die Ausgaben der letzten drei Jahre ausgleichen, woraus folgt, dass erst in der Saison 2014/15 die ersten Sanktionen verhängt werden können. Außerdem gibt es für die Regel eine Einführungszeit bis 2014: beispielsweise darf ein Verein noch Verluste in Höhe von 45 Millionen Euro machen, wenn diese durch private Gelder ausgeglichen werden. Dieser Wert sinkt im Laufe der Zeit: von 2014 bis 2017 ist zum

Beispiel noch ein Verlust von 30 Millionen Euro erlaubt. Dies ist meiner Meinung nach schon der erste Haken der Regel. Vereine mit Investoren im Hintergrund werden bevorteiligt und dürfen weiterhin Verluste machen, während Vereine, die ihre Verluste nicht durch private Gelder decken können, strenger Regeln unterliegen. Außerdem ist die Freisumme von 45 Millionen viel zu hoch und wird gewiss auch von so manchem Verein voll ausgereizt werden.

Zudem existiert selbst in Fachkreisen Skepsis, ob die UEFA diese Regeln auch bei Clubs wie Barcelona, Real Madrid, Manchester United und Manchester City anwenden wird. Diese Vereine besitzen auf der europäischen Bühne Kultstatus und sind eigentlich nicht wegzudenken. Niemand kann sich die Champions League ohne diese Vereine vorstellen, aber wenn die UEFA diese Regel durchsetzen will, muss sie Financial Fairplay auch auf solche Clubs anwenden. Der UEFA-Generalsekretär Infantino dazu: „Die Frage ist: ‚Werdet Ihr wirklich etwas machen?‘. Und die Antwort ist ‚Ja, natürlich‘. Der Zug ist auf die Reise geschickt worden. Wir haben damit begonnen und es führt kein Weg zurück.“

Auch jetzt schon gibt es Auflagen, um für die europäischen Wettbewerbe zugelassen zu werden. In den letzten 5 Jahren wurden insgesamt 27 Vereine wegen Verstoß gegen UEFA-Klublizenzierungsregularien von der internationalen Bühne verbannt. Der bekannteste unter ihnen ist wohl der RCD Mallorca, der wegen 60 Millionen Euro Schulden ausgeschlossen wurde. Über die genauen Hintergründe des Ausschlusses wurde in den Medien nichts bekannt, allerdings steht fest, dass die bisherigen Auflagen nicht streng genug waren, um auch Vereine mit vorzeigbaren Erfolgen für unfaires Wirtschaften zu strafen. Zeit, dass sich etwas ändert! *sebe*

Aufstieg eines Energydrink-Herstellers

Der Formel 1 droht nun, sechs Rennen vor dem Saisonfinale, die schon lange erwartete, aber unerwünschte Langeweile. Vorjahresweltmeister Sebastian Vettel verteidigt seinen Titel souverän, trotz Regeländerungen mitten in der Saison, die seinem Siegeszug ein Ende machen sollten. Schon nach dem achten Grand Prix wurde Vettel von der internationalen Presse zum neuen Weltmeister gekürt. Sechs Rennen vor Schluss nun ist es auch schon fast offiziell. Vettel führt mit 119 Punkten vor Fernando Alonso die Gesamtwertung an. Bei den 150 Punkten, die nun aus den verbleibenden Rennen noch maximal geholt werden können, wäre es ein Kunststück, sich den Titel noch nehmen zu lassen. Für einen Sieg bekommt man 25 Punkte gutgeschrieben, für den 2. Platz nur noch 18 Punkte. Wahrscheinlich müsste Vettel nicht mal mehr antreten und die Konkurrenz würde sich von selbst ausschalten, doch sicher ist sicher: Gewinnt Vettel noch ein Rennen, kann er den Titel klarmachen.

Die strengere Regelauslegung beim Zwi-schengas-System, welches Abgase nutzt um den Autos beim Abbremsen mehr Stabilität zu geben, hat eine Sache verändert: Vettel fuhr nicht mehr immer vorne weg, manchmal wurde er auch „nur“ Zweiter. Ein Umstand, der jedoch nichts in der Gesamtwertung änderte.

Doch woher dieser Siegeszug der Roten Bullen? Es kann ja kein Zufall sein, dass auch der dritte der Gesamtwertung Fahrer im Red-Bull-Rennstall ist. Der österreichische Getränkehersteller ist seit 2005 mit seinem eigenen Team an der Formel 1 beteiligt und feierte im Jahr 2010 die ersten großen Erfolge. Sebastian Vettel gewann den WM-Titel und das Team durfte sich über die erste Konstrukteurs-Weltmeisterschaft freuen. Dies ist vielleicht der Schluss des Erfolgs: Red Bull Racing hat zur Zeit den wohl am besten konstruierten Wagen. Denn nicht nur die klasse Fahrer Mark Webber, der als erfahrener solider Fahrer gilt, und Sebastian Vettel, bis vor einem Jahr noch talentierter Newcomer, arbeiten für jeden Sieg. Im Hintergrund steht ein riesiges Designteam an dessen Spitze Adrian Newey steht, ein „Designer-Guru“, bei dem Erfolg schon fast vorprogrammiert ist. Mit 30 Jahren F1-Erfahrung ist er ein erfahrener Mann, der auch schon vor seiner Red-Bull-Zeit Fahrern mit seinen Rennwagen zu Grand-Prix-Siegen und WM-Titeln verhalf. Der Stardesigner



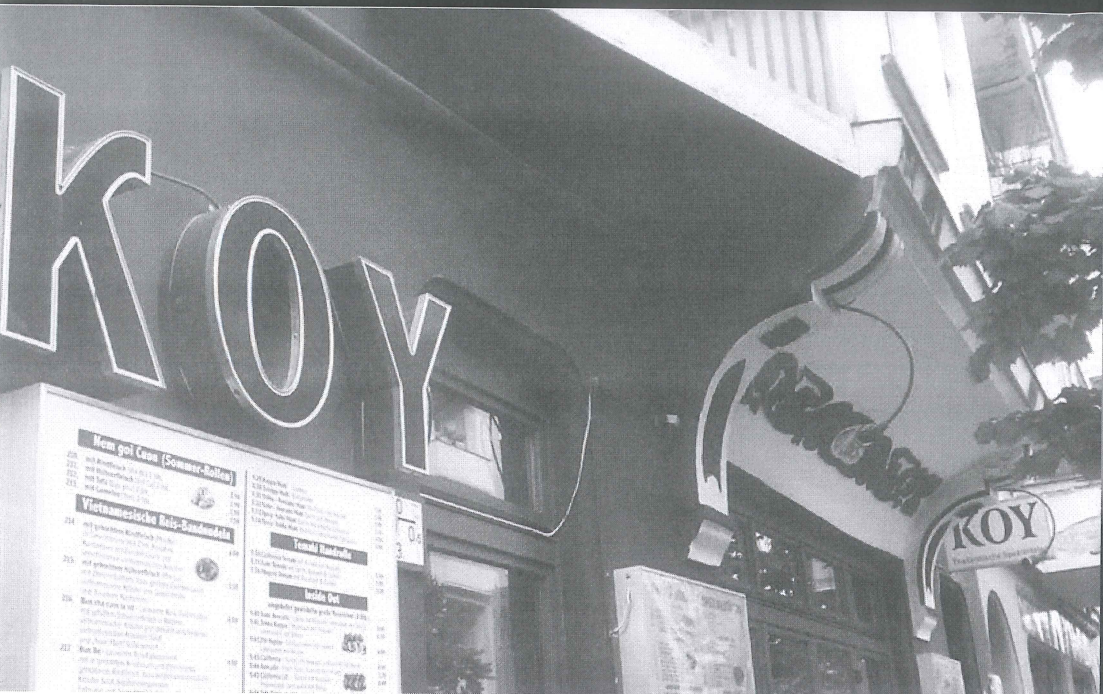
weiß von der Relevanz seiner Arbeit: „Ein mittelmäßiger Pilot kann in einem guten Auto Weltmeister werden – ein guter Pilot in einem mittelmäßigen Auto aber nicht.“ Während andere Konstrukteure ihre Arbeit am Computer mit neuester Technik verrichten, sitzt Newey vor Papierstapeln und zeichnet seine Ideen – ganz altmodisch mit Bleistift. Aber er hat Erfolg. Er sucht Grenzen und versteht es, immer neuere Techniken zu entwickeln innerhalb der Spielräume, die ihm das Formel-1-Reglement bietet.

Es ist ein ständiger Kampf der FIA mit den Konstrukteuren. Die FIA macht die Regeln, die Konstrukteure der Teams suchen die Schlupflöcher in diesen. Und Newey kann dies besser als jeder andere. Er kann es

sogar so gut das sich die FIA diese Saison gezwungen sah, das Reglement während der Saison zu verändern, um eine Technik, die beim Red-Bull-Auto am ausgereiftesten war, einzuschränken.

Gelungen ist dies nicht. Man wird Newey dieses Jahr erneut zur Konstrukteurs-Weltmeisterschaft gratulieren und Vettel zum verteidigten WM-Titel. Ob er nun auch der beste Fahrer ist oder nur ein mittelmäßiger im besten Auto, darüber lässt sich sicher streiten.

sebe



Wo dinniere ich heute?

Essen für bis zu drei Euro in Laufnähe Teil 1

Liebe HertzSCHLAG-Leser, diese Serie befasst sich mit einem ganz grundlegendem Thema, das uns, zumindest den Sek II Schülern, jeden Tag begegnet: Wo esse ich heute?

Für die meisten Schüler unserer Schule bietet die Schulspeisung eine mehr oder weniger gute Möglichkeit mittags etwas Warmes zu essen. Doch für die Schüler der Sekundarstufe II und denen, die keine Lust auf das Schulessen haben und lieber nach dem Unterricht essen stellt sich die Frage, wo man für beinahe das selbe Geld in Schulnähe etwas zu essen bekommt. Und diese Frage möchte ich euch hier beantworten.

In dem ersten Teil befasse ich mich mit warmen Küchen, die besonders nah sind.

Burger King und Subway sind wohl so bekannt, dass ich sie hier nur namentlich nennen möchte, denn das sind zwei oft genutzte Möglichkeiten für Burger&co. und Subs.

Für Falafel, Schawarma und Haloumi finden sich mehrere Bistros, zum Beispiel Sansibar in der Gabelsberger Str. wo man Schawarma für 2,50 Euro und Falafel und Haloumi für unter 3 Euro bekommt. Kleiner Tipp, der Anbieter gibt manchmal Schülerabbat und Falafel und Haloumi auch für 2,50 Euro, fragen! Zum anderen liegt gegenüber der Schule das Casablanca und etwas weiter, aber durchaus einen Gang wert, ist das Bistro Haroun Rigaer Str. Ecke Voigtstr., hier bekommt man alle drei für 2,50 Euro und eine Kombi, also zwei Sorten in einem, kostet 3 Euro.

Gleich gegenüber des letztgenannten Bistros findet sich die Bio-Company die mittags meist eine Tagessuppe für rund 3 Euro anbietet, sollte diese jedoch mal ausverkauft sein kann man die zweite warme Möglichkeit hier nutzen: Wiener und Bockwurst im Brötchen gibt es für unser Budget.

Weitere Suppen, sowie andere Kleinigkeiten findet man zum Beispiel im Koy, gleich neben dem Casablanca, sowie in diesem selbst.



Ist einem mehr nach Pizza und Nudeln finden sich an der Frankfurter Allee mehrere Anbieter, darunter Pizza XXL, was in unserem Geldrahmen liegt. Viel näher jedoch: das Restaurant Amarreto direkt an der Ecke, das aufgrund des aktuellen Jubiläumsangebotes Pizza ab 2,20 Euro und Pasta ab 2,50 Euro, die ich persönlich sehr empfehlen kann, anbietet. Auch wenn die Zubereitung hier im allgemeinen recht schnell geht (ca. 7min, wenn man sagt, dass es eilt) besteht die Möglichkeit das Essen unter dieser Nummer : 030/422 43 93 vorzubestellen.

Für einen Döner kann man in der Pause in die Samariter Straße laufen, auf dem Weg zur Sporthalle findet sich auf der linken Straßenseite ein Dönerladen (Döner 2,50 Euro), der auch Pizza verkauft.

Lüstet es einen nach etwas asiatischem, bietet der kleine Imbis im U-Bahnhof Samariterstr. Chinanudeln.

Diese 10 Möglichkeiten könnt ihr gerne bis zum nächsten HertzSCHLAG probieren und bewerten. Habt ihr Geheimtipps oder Meinungen über Restaurants in der Nähe so schreibt sie uns an : HertzSCHLAG%tori.pantel@gmx.de oder werft uns einen Zettel in den braunen, verbeulten Briefkasten links neben dem Vertretungsplan. Freut euch auf das nächste Mal, wenn es wieder heißt : "Wo esse ich heute ?"

leyla.

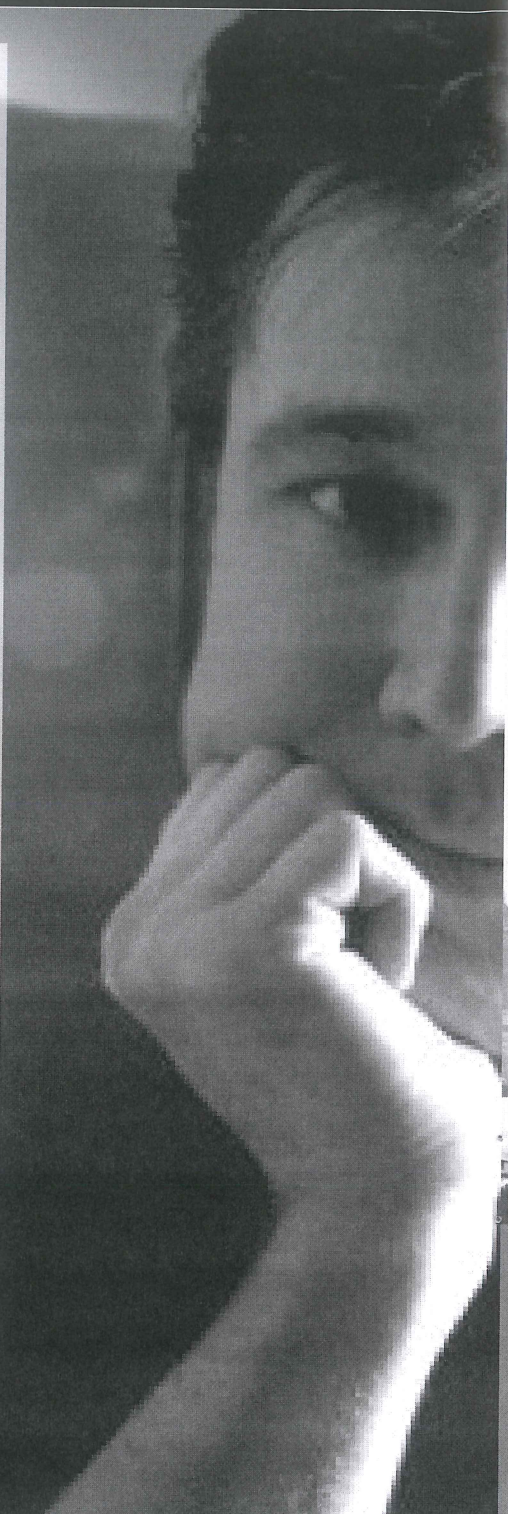


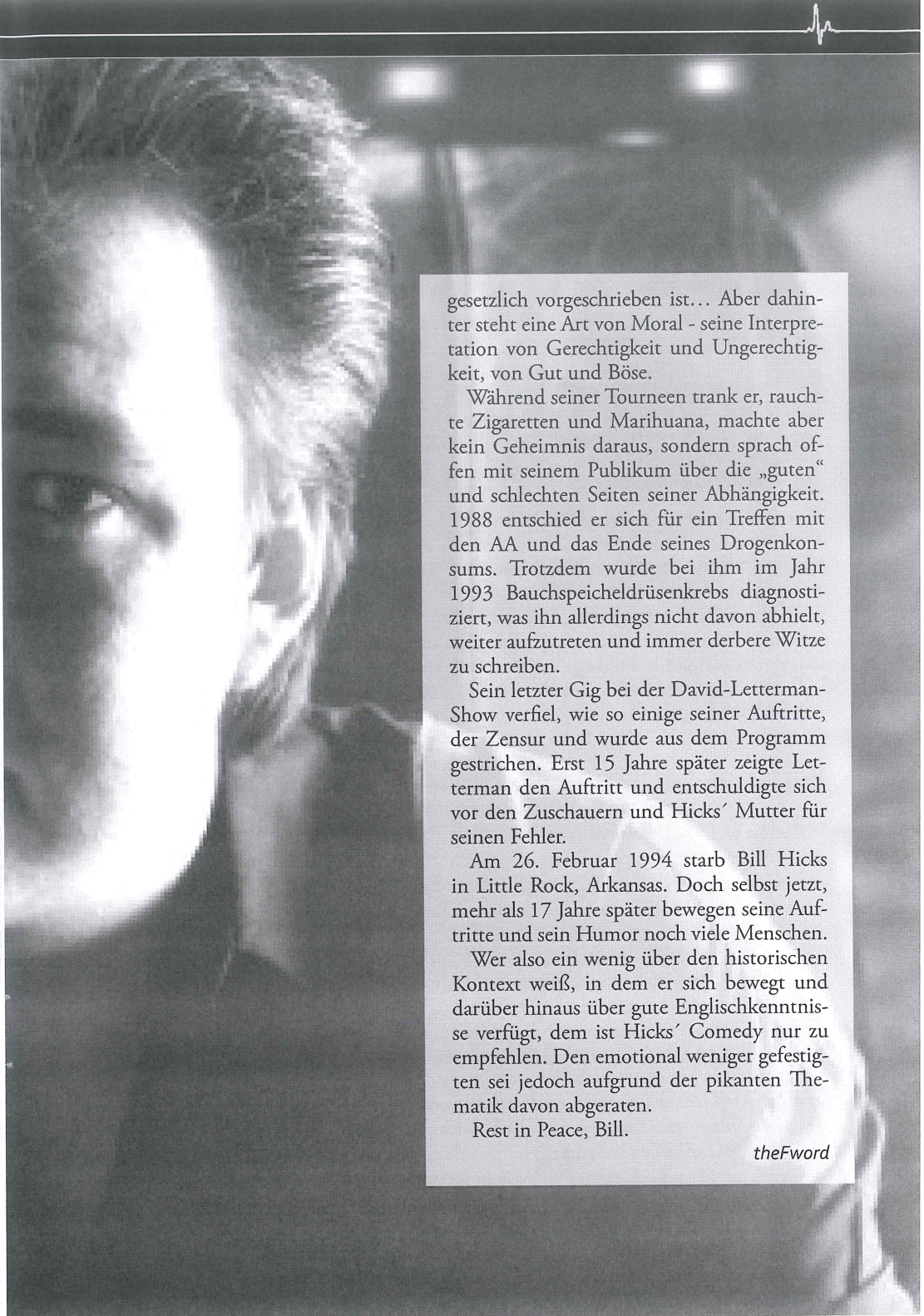
IT'S JUST A RIDE

Am 16.Dezember 2011
wäre Bill Hicks
50 geworden

Bill Hicks gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der Stand-Up-Comedy der 90er Jahre.

Geboren in Georgia und aufgewachsen in Houston, Texas unter dem Namen William Melvin Hicks trat er bereits als 15-jähriger zusammen mit einem Schulfreund auf und war bald unter seinem Spitznamen Bill bekannt. Als scharfer Kritiker der Bush-Politik und Befürworter der Marihuanalegalisierung ist er jungen Menschen heute kaum noch bekannt. Bis kurz vor seinem Tod trat er auf, schrieb unzählige Gags und vermittelte dem Publikum seine Philosophie, seine Idee des einen großen Bewusstseins in der Gesellschaft. Diese Einstellung, aber auch sein Verhältnis zu Tabuthemen wie Drogen, Sex und Alkohol und der rohe, provokante Tonfall, der viele seiner Shows prägte stießen an vielen Stellen auf Widerstand. Aber genau diese Menschen spricht Hicks an, jene, die der Regierung blind vertrauen, die Augen vor der unangenehmen Wahrheit verschließen. Es ging ihm nicht nur um die Satire, zweifellos muss man schmunzeln, wenn er von einem schelmischen Gott erzählt, der überall auf der Erde Fossilien vergräbt um die Gläubigen auf die Probe zu stellen oder von einer Welt spricht, in der der Marihuanakonsum





gesetzlich vorgeschrieben ist... Aber dahinter steht eine Art von Moral - seine Interpretation von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, von Gut und Böse.

Während seiner Tourneen trank er, rauchte Zigaretten und Marihuana, machte aber kein Geheimnis daraus, sondern sprach offen mit seinem Publikum über die „guten“ und schlechten Seiten seiner Abhängigkeit. 1988 entschied er sich für ein Treffen mit den AA und das Ende seines Drogenkonsums. Trotzdem wurde bei ihm im Jahr 1993 Bauchspeicheldrüsenkrebs diagnostiziert, was ihn allerdings nicht davon abhielt, weiter aufzutreten und immer derbere Witze zu schreiben.

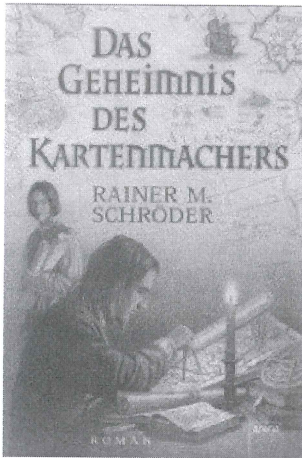
Sein letzter Gig bei der David-Letterman-Show verlief, wie so einige seiner Auftritte, der Zensur und wurde aus dem Programm gestrichen. Erst 15 Jahre später zeigte Letterman den Auftritt und entschuldigte sich vor den Zuschauern und Hicks' Mutter für seinen Fehler.

Am 26. Februar 1994 starb Bill Hicks in Little Rock, Arkansas. Doch selbst jetzt, mehr als 17 Jahre später bewegen seine Auftritte und sein Humor noch viele Menschen.

Wer also ein wenig über den historischen Kontext weiß, in dem er sich bewegt und darüber hinaus über gute Englischkenntnisse verfügt, dem ist Hicks' Comedy nur zu empfehlen. Den emotional weniger gefestigten sei jedoch aufgrund der pikanten Thematik davon abgeraten.

Rest in Peace, Bill.

theFword



Das Geheimnis des Kartenmachers - Rainer M. Schröder

Augsburg 1490: Der 16-Jährige Caspar zieht den Zorn des eitlen Domherren auf sich und muss, nach einigen Tagen im Wasserkerker und am Pranger, seine Ausbildung als Maler abbrechen.

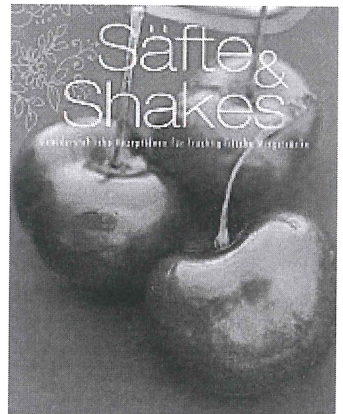
Nachdem ihn Vater und Bruder ihre Ablehnung deutlich spüren lassen, bleibt ihm nichts mehr, außer seinem ungewöhnlichen Talent. Genau deshalb nimmt ihn auch plötzlich der Kupferstecher Bartholomäus Wolkenstein in seinen Dienst. Doch schon bald fallen Caspar auf dem heruntergekommenen Mühlhof merkwürdige Dinge auf. Warum will das Hausmädchen keine Hilfe von ihm annehmen und was enthalten die Pakete, die Meister Wolkenstein aus allen Teilen der Erde empfängt? Nach und nach lüften sich die Geheimnisse und bergen nicht nur große Gefahr, sondern auch Ereignisse, die sich Caspar wohl nie hätte träumen lassen.

Durch die schon am Anfang ziemlich spannende Geschichte kommt man gut in den Roman hinein. Mit den vielen historischen Details und dem sehr guten Schreibstil des Autors kann man sich gut in die Lage der einzelnen Personen versetzen.

Fazit: Dieses ebenso spannende wie informative Buch wird man nicht so schnell wieder aus der Hand legen, vor allem wenn man historische Romane mag.

Säfte & Shakes

Das ist jetzt mal etwas ganz anderes. Es geht nämlich um Rezepte. Wer jetzt gleich an Suppen und Schulesen denkt, liegt hier aber völlig falsch, denn dieses Buch beinhaltet viele Anleitungen für leckere Säfte, Shakes und Smoothies von ganz einfach bis sehr raffiniert. Neben den Rezepten gibt es aber auch noch Informationen zu einigen Obstsorten und benötigten Küchengeräten. Wem der Kirschsirup mit Wasser gemischt doch etwas zu simpel ist, wird durch die leckere Zitronenlimonade darüber hinweggetröstet. Mit den vielfältigen Zutaten und Geschmacksrichtungen ist hier für jeden etwas dabei. Allerdings wird sich dieses Buch wohl nur für den lohnen, der gerne Obst- oder Gemüsesäfte trinkt oder diese auch einmal selbst herstellen möchte.



Seifenblase



Foals - Total Life Forever

Mal wieder eine neue Band entdeckt... die Foals! Das lag daran, dass ich beim Snow Patrol-Konzert war (es war einfach genial!) und diese dort als Vorband auftraten. Im Tempodrom war es bei ihnen verdammt laut - und total perfekt! Diese sich steigernden Songs, die Gitarren und das hektische Schlagzeug wirkten perfekt zusammen. Danach stand dann fest, dass da wohl mal eine CD her musste. Glücklicherweise gab es gerade eine noch relativ neue - Total Life Forever.

Beim ersten Reinhören war sofort klar: Der Sound ist komplett anders als auf dem Konzert (na gut, wer hätte es erwartet...), aber auch verdammt cool. Der Eröffnungstrack „Blue Blood“ stimmt schon mal super auf das gesamte Album ein. Schöner Sound, ein bisschen Gitarrengeklimpere und der typische

Gesang des Leadsängers Yannis Philippakis. Desweiteren stellt man beim Hören des Albums fest, dass alle Songs total unterschiedlich sind - was heutzutage ja leider nicht immer der Fall ist ... Mein persönlicher Favorit der Platte ist „Spanish Sahara“, aber auch „This Orient“ und „Miami“ (wie viele Songs gibt es eigentlich, die so heißen?) können überzeugen. Auf dem gesamten Album merkt man aber, dass es keine Aneinanderreihung von unterschiedlichen und nicht zueinander passenden Songs ist, sondern als Gesamtstück auftreten will. Deshalb gibt es von mir 4,5 von 5 Punkten + eine absolute Kaufempfehlung an alle Fans des Indie-Rocks!

Noch ein wenig zur Band: Die gründete sich 2005, ihr erstes Album, „Antidotes“ erschien 2008, 2010 dann ihr zweites, „Total Life Forever“. Außerdem war ihr Song „Olympic Airways“ Song des Spiels FIFA 09.

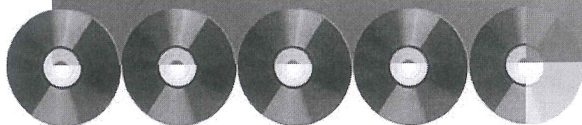
Wenn ihr also lest, dass die Foals zufällig bei euch in der Nähe auftreten, lasst euch das nicht entgehen!

Svenska Grammofon Studion

MMX

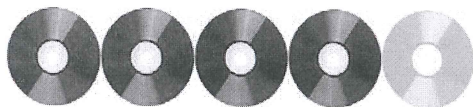
FOALS

TOTAL LIFE FOREVER



MCConfusing

Stealing Eden - Truth in Tragedy



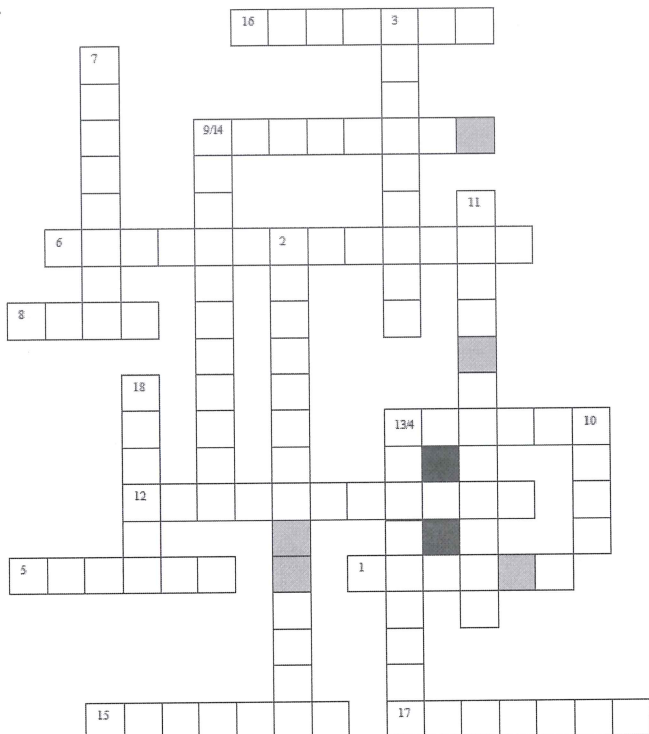
die meisten Songs des Albums relativ ruhig, dafür sind die Gitarrenriffs und Refrains aber auch mal deutlich aggressiver und pressender als langweilige Schnulzen. Wer sich also nicht so ganz zwischen "hart und weich" entscheiden kann, liegt bei den Kanadiern genau richtig. Textlich machen Stealing Eden auch nicht viel falsch, es geht immerhin um Liebe, Freundschaft und auch mal um Trauer und Wut.

Bereits im Januar hörte ich von All I Need und Thrown Away, den ersten beiden Songs der kanadischen Band und war begeistert. Im April erschien dann ihr erstes Album Truth in Tragedy und ich war noch begeisterter. Das Album lief Wochen lang auf und ab, denn die 4 Jungs aus Vancouver haben mit ihrem Debüt wirklich einen guten Job gemacht: melodische, ziemlich emotional gesungene Passagen von Dave, dem Sänger der Band, wechseln sich mit starken Gitarrensolos und eingängigen Rhythmen ab und ab und zu wird Dave auch mal lauter und schreit ein paar Verse ins Mikro. Songs wie Just a Memory und Seed bleiben die ruhigen Balladen des Albums, während Too Late und Better Off doch eher in die Metal-Richtung gehen, vergleichbar vielleicht an manchen Stellen mit Linkin Park und Co. Doch im Großen und Ganzen bleiben

Napfkuchen

Drei Mal darfst du raten...

Wenn zwei Zahlen in einem Kästchen stehen, ist zuerst das waagerechte und dann das senkrechte Wort gesucht. Umlaute werden auch als Umlaute geschrieben. Die Buchstaben in den eingefärbten Kästchen ergeben in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt das Lösungswort.



sebe

1. Die Abkürzung unserer Schule ist gleichzeitig Summenformel von...
2. eine unserer drei schulischen Sportstätten
3. Wo wurde unsere Schule gegründet?
4. Platonischer Körper
5. Name des Cafés gegenüber unserer Schule
6. Geburtsjahr unserer Schule
7. Die Summe ist das Ergebnis der...
8. Heinrich Hertz's Geburtsort
9. Hertz ist die Einheit der...
10. Hauptstadt Lettlands
11. Jährliche Veranstaltung unserer Schule
12. Element mit der Ordnungszahl 6
13. 15 hat 5 als...
14. la langue préférée de tous le monde
15. Schulpate (Nachname)
16. Seit 2010 sind wir Schule ohne Rassismus Schule mit...
17. Viereck
18. Zeichenwerkzeug



Pavlova

Neuseeländischer Geburtstagskuchen



Wer etwas für den süßen Gaumen sucht und im Kuchenmagen mal was anderes vorfinden möchte, der probiere doch mal das hier: Pavlova. Eine Süßspeise, die in Neuseeland der absolute Renner ist. Meistens wird der als Torte daher kommende Kuchen zu Geburtstagen serviert. Er sättigt nicht wirklich und entwickelt auch nur eingeschränkt viel Aroma, aber mit frischem Feuchten belegt ist es sozusagen ein Kompott advanced.

- sechs Eiweiß
- zwei Tassen Zucker
- zwei Esslöffel Speisestärke
- zwei Esslöffel Essig
- zwei Esslöffel Vanillezucker
- Springform + Backpapier
- Ofen vorgeheizt auf einhundertfünfzig Grad Celsius
- Schlagsahne + frische Früchte, die nicht zu viel saften

ZUTATEN

Zubereitung:

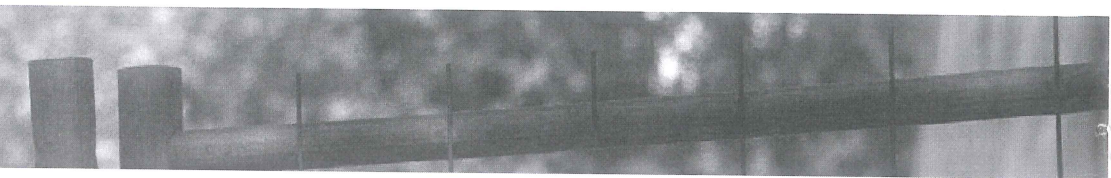
Eiweiß steif schlagen. Zucker nach und nach hinzugeben. Für 10 Minuten schlagen, dann Essig, Stärke und Vanillezucker unterrühren. Alles gut durchschlagen, bis es gut durchmischt ist.

Backpapier anfeuchten und in Sprengform legen (dies erleichtert das Herauslösen des fertigen Pavlovas ungemein). Dann den Teig in die Form geben. Und in den vorgeheizten Ofen geben, diesen dann auf 125 Grad herunter regeln und für eine Stunde backen. Dann den Ofen ausschalten und den Pavlova im Ofen auskühlen lassen (zum Beispiel über Nacht), damit eine gute Kruste entsteht.

Vor dem Servieren den Pavlova mit geschlagener Schlagsahne überziehen und mit frischen Früchten (traditionell mit Kiwis) bedecken

Sumpfschwamm

Grüße



ich Grüße dich. Und Serafim und Anton. Tomas <3. Ha Anh. Lars und Duc, Tim dem Eisbären und eigentlich, ach alle 10.1er. Und dich.

Napfkuchen grüßt: RA, SSOTCC und RPM von RA, D, RATM, DA, MT, DV, D2N, H, MS, WMP, PS, D, Speed-D, MC, DF, DN, GSG, M, NOVA, A (von G), CM7, XDA, GO, DRPG, MK, L, E, B, J/L/K, JS, YT, SVZ (Tschüühüüs!), FB, HBSC, T, LM, UC2 und 3, DI, LBP2, LP2, GT5, H2G/H2O und natürlich COCKTA! =D

Der Ich grüßt: Viele, viele Leute, den ein und die andere, alle speziell und niemanden persönlich. Also den Chor, dessen Leiterin, seine Tutorin (doppelt hält besser). diverse AG's, ein paar Leute vom Zelten und das wars eigentlich auch. Wenn noch jemand ganz persönliche Grüße haben möchte, hier ist Platz: _____. Und außerdem grüße ich ausdrücklich nochmal alle und niemanden. Und dich.

Lisa grüßt: Alle lieben Leute in meinen Kursen, die Spielplatz-Hocker, die bekannten Gesichter aus dem älteren Jahrgang, sowie einige Jüngere, ganz besonders die liebe Anny. Besonderer Gruß gebührt denen, die wissen, dass sie ihn verdient haben, zum Beispiel der Thea. Als geschätzte Banknachbarin fehlt mir meine Anne ganz besonders! Ausserhalb grüße ich N,L,J,M,K,J,P,L,B,D und meine liebe Ma die immer fein den HertzSCHLAG ließt!

MCLethal Weapon & MCConfusing

Hiermit grüßen wir ganz lieb unser neu entstandenes Pärchen Sophie und Ranjo und wünschen ihnen eine glückliche gemeinsame Zeit! Natürlich auch liebe Grüße an alle anderen Bitches von Ranjo, sowie die vielen weiteren Paare, wie bspw.: Hendrik und Miriam/Timea/Sunny/nochmal Sophie (die kann es sich ja leisten)/Josefine/Lolly/ihre Cousine/die Freundin ihrer Cousine! Außerdem noch liebe Grüße an alle anderen die ansonsten Minderwertigkeitskomplexe bekommen würden! Mats, Tomas, Feuerteufel Felix, Lara, Tari und Tannia oder auch kurz Thalori, wer noch? Timea, Hendrik, Ranjo und Sophie wurden schon begrüßt. Dann noch Grüße an den PW und den MA4-Leistungskurs und an die restliche HertzSCHLAG-Redaktion (Tradition muss gewahrt bleiben). Und zum Schluss noch ganz viele liebe Grüße und vielen Dank an Emilie, die so nett war und beim Lektorieren geholfen hat!

Impressum

HERTZSCHLAG

Ausgabe 67 - September 2011

Auflage: 400 Exemplare

HERAUSGEBER

HertzSCHLAG-Redaktion

www.der-hertzschlag.de

HertzSCHLAG%tori.pantel@gmx.de

Heinrich-Hertz-Gymnasium

Rigaer Straße 81/82

10247 Berlin

www.hhgym.de

V.I.S.D.P.

Lisa-Michelle Zink

L.zink@gmx.net

Louise Dittmar

louise_dittmar@me.com

ANZEIGENLEITUNG

Louise Dittmar

louise_dittmar@me.com

Anzeigennachweis:

Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut Berlin

(S. 2) | Fachhochschule Brandenburg (S. 11)

| Think ING, schoolads.de (Seite 25 und 33)

| Berliner Sparkasse (Rückseite)

BANKVERBINDUNG

Kontoinhaber: Vanessa Weigelt

Konto-Nr.: 7034739421

BLZ: 100 700 24

Bankinstitut: Deutsche Bank

LAYOUT

Entwurf: Saß, Javitz, Dittmar, Pantel

Satz: Saß, Pantel, Javitz

auf Adobe® InDesign® CS4

TITELBILD

Saß, Javitz

REDAKTION UND LEKTORAT

Vanessa Weigelt 9

Jule Moritz 9

Louise Dittmar 10

Felix Fliegner 10

Mats Freiheit 10

Benjamin Javitz 10

Tomas Scharnow 10

Simon Schütze 10

Lisa-Michelle Zink 11

Tori Pantel 11

Bastian Schmidt 11

Damaris Becker 11

Philipp Drebing 11

Ranjo Schult 11

Sebastian Bahr 11

Thoralf Dietrich 12

GASTREDAKTEURE

Jakob Saß

Philipp Bannasch

Dieu Linh Nguyen Xuan

DRUCK

Reprowelt GbR

Friedrichshagener Straße 1b

12555 Berlin

KLEINGEDRUCKTES

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben. Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht haftet. Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.



Mit einem starken Partner
lernt man besser.

 Berliner
Sparkasse

Das Konto für junge Leute ist das perfekte Konto, das bis zum 30. Geburtstag mitwächst: Es bietet immer genau das, was man im jeweiligen Alter gerade braucht. Informieren Sie sich in Ihrem PrivatkundenCenter oder unter www.berliner-sparkasse.de/jungeleute